



Die „Wiesbadener Rundschau“ erscheint jeden Donnerstag und kostet durch die Post und unsere Agenturen bezogen vierteljährlich 75 Pf. frei ins Haus, auf der Post abgeholt 83 Pf. Inserate kosten die 6-spaltige Zeile 20 Pf., die Reklamezeile 50 Pf. — Adresse: Buchdruckerei Gagnolf in Wiesbaden, kleine Schwalbacherstraße 3. Telefon 3082.

Politische Wochenschau.

Das preussische Abgeordnetenhaus

setzte am Montag die zweite Beratung des Staatshaushaltsetats mit dem Etat des Ministeriums der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten fort. Zu verschiedenen Anträgen auf ausgedehntere Zulassung von Mitgliedern katholischer Orden äußerte sich der Kultusminister D. Dr. von Trott zu Solz eingehend über die bestehenden Rechtszustände und die Ausführung der Bestimmungen über die Niederlassung von Orden. Er wies einwandfrei nach, daß die Regierung den Wünschen der Katholiken im Rahmen der bisherigen Zusicherungen weitgehendes Entgegenkommen gezeigt habe, betonte aber auch die Notwendigkeit, das Hoheitsrecht des Staates gegenüber den katholischen Orden unter allen Umständen zu wahren. In der weiteren Debatte trat Abg. Bierck (kons.) mit Entschiedenheit ein für einen scharfen Kampf gegen die Religionsfeinde. Abg. Freiherr Schenk zu Schweinsburg (kons.) sprach für die Erhaltung des paritätischen Charakters des preussischen Staates und für eine wissenschaftliche Vertiefung des Religionsunterrichts im Sinne inniger Frömmigkeit. Der Kultusminister von Trott zu Solz wies namentlich mit Bezug auf die Moabiter Vorgänge unberechtigte Angriffe der Polen mit durchschlagenden Gründen zurück.

Zur Ministerkrise in Sachsen-Coburg und Gotha

wird gemeldet, daß der Hofkammerpräsident von Wassewitz sowie der Justizrat der Hofkammer Geheimerr Hofkammerrat Beyß dem Herzog ihre Entlassung angeboten haben.

Bei der

Reichstagswahl in Braunsberg-Heilsberg

(Wahlkreis Königsberg 6) wurden 11 890 gültige Stimmen abgegeben. Hiervon erhielt Gouverneur a. D. Freiherr von Rechenberg-Berlin-Schöneberg (Zentr.) 10 835 Stimmen, Erzpriester Hinzmann-Wormditt (Zentr.) 802 Stimmen und Redakteur Marchionini-Königsberg (Soz.) 227 Stimmen. Freiherr von Rechenberg ist somit gewählt. Durch Ableben des bisherigen Abg. Dr. Preuß (Zentr.) veranlaßt, ergibt die Neuwahl bei schwächerer Beteiligung doch das frühere Bild. Auf Dr. Preuß waren im Jahre 1912 13 986 Stimmen entfallen; von seinen Mitbewerbern hatte ein zweiter Zentrumskandidat 1261 Stimmen, ein Sozialdemokrat 398 und ein Freisinniger 173 Stimmen auf sich vereinigt.

Eine christlich-nationale Kundgebung

im Berliner Zirkus Busch, bei der vor einer zahlreichen Zuhörerschaft der alte preussische Wahlspruch „Mit Gott für König und Vaterland“ in Dreiteilung von Pastor D. Philippus, Grafen Westarp und Generalsekretär Behrens in längeren Ansprachen behandelt wurde, klang aus in folgende Entschliessung: „Die am 26. April im Zirkus Busch zu einer christlich-nationalen Kundgebung versammelten Männer und Frauen sind entschlossen, in der Kraft des alten Väterglaubens für die Erhaltung von Thron und Altar zu kämpfen. Sie fordern alle christlich-nationalen Brüder und Schwestern auf, mit ihnen in starkem Glauben, unerschütterlicher Königstreue und wahrhaft christlicher Gerechtigkeit im sozialen Leben, unserem Vaterland den inneren Frieden und damit die Geschlossenheit gegen alle äußeren Feinde erhalten und immer neu erringen zu helfen. Die Wohlfahrt aller Stände und Berufs kann nur gedeihen unter dem Tatenbeweis der alten Losung: „Mit Gott für König und Vaterland!“

Das Gnadenvierteljahr

wird neuerdings auch bei laufenden Unterstützungen gewährt. Der Unterrichtsminister hat genehmigt, daß der entsprechende Runderlaß des Finanzministers auch für die Zahlung des Gnadenvierteljahrs von den laufenden Zuwendungen an altpensionierte Volksschullehrer sinngemäß anzuwenden ist. Die Regierungshauptkassen und Kreisstellen haben entsprechende Anweisung erhalten.

Ein Verbot eines sozialdemokratischen Mafestzuges

ist u. a. von der Polizeiverwaltung in Halle ausgesprochen worden, weil die Stellungnahme der Sozialdemokratie zu anderen politischen Parteien, wie sie namentlich auch aus Anlaß der „Roten Woche“ hervorgetreten sei, befürchten lasse, daß die herausfordernde Eigenart eines Mafestzuges Gefahren für die öffentliche Sicherheit mit sich bringe und mit einer Gefährdung der allgemeinen Verkehrsicherheit gerechnet werden müsse.

Die Verlängerung des deutsch-türkischen Handelsvertrages

ist gesichert. Da die deutsche Regierung den Vorschlag der Porte, die Geltungsdauer des türkisch-deutschen Handelsvertrages von 1890 und des mit ihm zusammenhängenden Zollregimes zu verlängern, angenommen hat, wird der Notenaustausch zwischen dem Botschafter und den Regierungen alsbald erfolgen.

Die Verschärfung der Lage in Ulster

hat die englische Regierung veranlaßt, allen Regimentern in Dublin Befehl zu erteilen, sich sofort marschbereit zu halten. Von einer Verschärfung des Kriegszustandes in Ulster soll zwar noch Abstand genommen werden, dafür aber die gesamte Bevölkerung unter das Militärstrafgesetzbuch gestellt werden. Die Rüstungen der Ulsterleute dauern fort. Wie aus London gemeldet wird, gelang es den Unionisten von Ulster, 75 000 Gewehre und 40 Tonnen Munition zu landen. Ministerpräsident Asquith hatte eine Besprechung über die jüngste Entwicklung der Lage in Ulster mit dem Chefsekretär für Irland, Birrell, dem Kolonialminister Harcourt, dem General Macready, der jüngst zum Kommandanten in Belfast ernannt worden war, und einigen anderen Offizieren des Heeres.

Von den Wahlen zur französischen Deputierten-Kammer

sind bisher 593 Ergebnisse bekannt. Gewählt sind 59 Konservative und Katholisch-Liberale, 54 gemäßigte Republikaner, 51 Linkrepublikaner, 26 Radikale, 8 Republikanisch-Radikale, 86 geeinigte Radikale, 16 sozialistische Republikaner, 41 geeinigte Sozialisten. Außerdem sind 251 Stichwahlen erforderlich. Eine Wahl in Pontivi wird bestritten. Ausständig sind nur die Wahlergebnisse aus den Kolonien. Die Konservativen und Katholiken gewinnen 7, die gemäßigten Republikaner gewinnen 5, die Linkrepublikaner 10 Mandate, die radikalen Republikaner verlieren 6, die geeinigten Sozialisten gewinnen 4, die sozialistischen Republikaner verlieren 2 Mandate.

Ein Ministerwechsel in Montenegro

ist vollzogen worden. Der Minister des Innern Goinitsch und der Kultusminister Muschowski haben ihre Entlassung gegeben. Der Vizepräsident der Skupschtina Tscherowitsch ist zum Kultusminister, der Abgeordnete Wuletitsch zum Minister des Innern ernannt worden.

In der Regelung der Inselfrage

lehnt die Türkei den griechischen Vorschlag ab. Der Vorschlag soll darin bestehen, den türkischen Konsuln auf den Inseln oder Spezialkommissaren Volkswachen zu erteilen, die es ihnen gestatten, darüber zu wachen, daß ein Schmuggel nicht stattfindet und die Inseln nicht besetzt werden. Die Türkei soll jetzt auf dem ersten Plan beharren, Chios und Mytilene gegen die zwölf Inseln einzutauschen, wobei Griechenland außerdem gewisse Vergünstigungen für seinen Handel als Kompensation erhalten soll.

Die Vermittlung Südamerikas im Konflikt mit Mexiko

, die zunächst von Argentinien, Brasilien und Chile angeboten wurde, ist sowohl von den Vereinigten Staaten wie von Guertta angenommen worden. Die Republikaner Peru, Bolivien, Costa Rica, Honduras und Panama sowie der kubanische Geschäftsträger haben sich der Vermittlung angeschlossen. Nichtamtlich verlautet in Washington, der Plan der südamerikanischen Regierungen fasse die Entfernung Guerttas ins Auge, auf der die Vereinigten Staaten von Anfang an bestanden hätten. Die Frage, ob mit der Vermittlung ein wirklicher Ausgleich der zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten bestehenden Schwierigkeiten wenigstens einigermaßen wahrscheinlich geworden ist, bleibt leider nach wie vor offen.

Deutschland.

Bevölkerungsstatistik in Preußen.

Im preussischen Staate sind für das Jahr 1912 ermittelt worden 1 222 168 Geburten, 672 228 Sterbefälle (einschließlich 35 925 Totgeburten) und 328 340 Eheschließungen. Der Geburtenüberschuß betrug sonach 549 940 oder 13,4 auf das Tausend der mittleren Bevölkerung. Im Jahre 1913 sind nach den vorläufigen Ermittlungen geboren 1 026 775 Kinder (einschließlich 35 860 Totgeborene), gestorben 656 011 Personen (mit Totgeburten). Eheschließungen gab es 323 717. Sonach ist die Geburtenzahl gegen das Vorjahr um 15 393 und die Zahl der Sterbefälle um 16 217 zurückgegangen. Der Geburtenüberschuß ist dementsprechend um 824, und zwar von 549 940 auf 550 763 gestiegen. Eine besonders

auffällige Erscheinung der Jahre 1909 bis 1912 ist die abnehmende Geburtenzahl bei steigender Ehefrequenz. Während sich nämlich im Jahrzehnt 1903—1912 im Durchschnitt die Geburtenzahl auf 1 276 756, die Zahl der Sterbefälle auf 720 718, der Geburtenüberschuß sonach auf 556 038 belief, ist die Geburtenzahl im Jahre 1912 bereits 54 588 unter dem zehnjährigen Durchschnitt gewesen, 1913 aber sogar 69 881. Die Zahl der Sterbefälle ist 1912 mit 48 490 und 1913 mit 64 707 unter dem zehnjährigen Durchschnitt geblieben. Die Zahl der Eheschließungen stellte sich 1912 auf 20 139 und im Jahre 1913 auf 15 516 über den zehnjährigen Durchschnitt 1903—1912. Es ist also klar, daß die eheliche Fruchtbarkeit in einer nicht unerheblichen Abnahme begriffen ist. Die Geburtenziffer hat sich um 18 und die Sterbeziffer um 24 v. H. von 1903 bis 1913 verringert. Die Heiratsziffer für 1913 liegt um 3 v. H. unter dem zehnjährigen Durchschnitt 1903—1912.

Der Wehrbeitrag in Groß-Berlin.

In Berlin rechnet man auf Grund von vorläufigen Schätzungen damit, daß der Wehrbeitrag der Reichshauptstadt ungefähr die Höhe von 200 Millionen Mark erreichen dürfte; die genauen Feststellungen sind erst in einigen Tagen zu erwarten. Durch den Generalpardon dürfte die Stadt Berlin im Höchstfalle 300 000 M. als dauernde Mehreinnahme aus der Einkommensteuer erzielen, was bei einem Etat von 408 Millionen Mark kaum in Betracht kommt.

Ueber die

Mitwirkung von Geistlichen bei Feuerbestattungen

wird in den Vorschriften der preussischen Konsistorien bemerkt: In Uebereinstimmung mit der evangelischen Auffassung von der Bedeutung des kirchlichen Begräbnisses halten auch wir daran fest, daß die Kirche alles zu vermeiden habe, was einer Gleichwertung der Feuerbestattung mit der Erdbestattung oder einer Förderung der ersteren gleichkommt. Jedem Geistlichen ist gestattet, die amtliche Beteiligung an Trauerfeiern vor einer Feuerbestattung für seine Person zu versagen. Verlagt der zuständige Geistliche seine Mitwirkung, so ist jeder Geistliche der Landeskirche, der von den Angehörigen des Verstorbenen zur Mitwirkung gebeten wird und für seine Person keine Bedenken trägt, ermächtigt, die Amtshandlung vorzunehmen. Voraussetzung jeder amtlichen Beteiligung ist, daß nicht ein Fall vorliegt, in welchem die Ablehnung des kirchlichen Begräbnisses aus kirchenrechtlichen Gründen geboten ist. Die kirchliche Trauerfeier kann im Hause, in der Friedhofskapelle oder in einem würdig ausgestatteten Räume der Verbrennungsanlage stattfinden und beschränkt sich auf Schriftverlesung, Leichenrede, Gebet, Vaterunser und Segen. Die kirchliche Feier kann mit Gesang begonnen und beendet werden und endet als solche (und damit auch das Mitwirken des Geistlichen) vor dem Versenken der Leiche in den Feuerofen.

Warnung.

In letzter Zeit haben mehrfach deutsche Zeitungen über Verschleppungen von Deutschen in die französische Fremdenlegion Meldungen gebracht, die alsbald berichtigt werden mußten. Manchmal waren die Angeworbenen aus freiem Willen in die Legion eingetreten, um sich Gläubigern zu entziehen oder aus sonstigen unangenehmen Situationen herauszukommen. In anderen Fällen stellte sich in der amtlichen Untersuchung sogar heraus, daß überhaupt keine Anwerbungen erfolgt waren, sondern daß es sich um Schwindeleien der angeblich Angeworbenen handelte.

So glaubten Arbeiter in Worms einen sehr gelungenen Scherz zu machen, als sie eine Flaschenpost in den Rhein warfen, in der sie als verschleppte Fremdenlegionäre um Hilfe und Rettung baten. In Lothringen sollte ein Zimmergeselle von französischen Werbemännern, die ihn betrunken gemacht hätten, für die Fremdenlegion angeworben sein. Es ergab sich dann aber, daß er wohl behalten als Hausdiener in einem Hotel in Deutschland angestellt war und die falschen Angaben über seine Anwerbung selbst auf einer Postkarte an seine Braut geschrieben hatte, um sich interessant zu machen. Daß eine Anwerbung auch vorgepiegelt wird, um den Verdacht eines Diebstahls abzulenkeln, zeigte der Fall eines Dienstknechts im Elsaß, der den Besitz des Fahrrades damit erklärte, daß er es mit dem Werbegeld für den Eintritt in die Legion erstanden habe, eine Behauptung, die frei erfunden war.

Alle solche Vorkommnisse sind geeignet, die Bekämpfung der Werbetätigkeit für die französische Fremden-

Legion in Deutschland zu erschweren. Wenn sich so oft zeigt, daß man es mit Tarnnachrichten zu tun hat, so erlahmt das Interesse und macht einem Mißtrauen Platz, das vom Publikum dann auch richtigen Meldungen entgegengebracht wird. Vor allem werden aber alle solche Fälle, in denen fälschlich Verschleppungen berichtet werden, mit Vorliebe von der französischen Presse aufgegriffen und dazu benutzt, um den Eindruck hervorzuheben, als ob die Angriffe auf das Verwehrgesetz der Fremdenlegion überhaupt unbegründet seien. Leute, die solche Falschmeldungen erfinden, handeln gewissenlos. Pflicht der Verwaltungsbehörden und Staatsanwaltschaften ist es, jeden zu ihrer Kenntnis gebrachten Fall aufzuklären. Die Presse aber wird gut tun, sich möglichst auf gutbeglaubigte Mitteilungen über das traurige Schicksal junger Leute zu beschränken, die sich verführen ließen, in die Fremdenlegion einzutreten.

## Rund um Nassau.

— **Nasser Sommer in Sicht?** Eine alte Bauernregel sagt: „Kommt die Eiche vor der Eiche, hält der Sommer große Wäse.“ Es trifft das in diesem Jahre bei den Eichen zu. In der Umgegend sind die Eichen noch zurück, während die Eichen schon zu grünen begonnen haben.

— **Das Bismarck-National-Denkmal** wird nach den Plänen der Professoren Kreis und Lederer auf der Eisenhöhe bei Bingerbrück errichtet und soll durch dieses Denkmal Deutschlands Dank an Bismarck verkörpert werden. Die Kosten für dieses Denkmal belaufen sich auf ungefähr 3 Millionen Mark. Ein großer Teil, etwa die Hälfte der Gesamtsumme, ist bereits durch Stiftungen und Beiträge aufgebracht, aber es bedarf noch einer umfassenden Tätigkeit des Vereins zur Errichtung des Bismarck-National-Denkmal, um die noch fehlende Summe aufzubringen. In diesem Zwecke hat der Vorstand des Vereins zur Errichtung eines Bismarck-National-Denkmal aus der Eisenhöhe die Firma Carl Rudolf Bremer u. Co. in Köln mit der Herausgabe der ersten offiziellen Ansichtskarten des geplanten Denkmals nach den Entwürfen der Professoren Kreis und Lederer beauftragt. Die auf diesem Gebiete wohlbekannteste Firma hat eine Serie von 6 Karten fertiggestellt, die nimmehr in den Handel kommen und zweifellos lebhaftes Interesse in allen Kreisen der Bismarckfreunde wecken werden. Die Karten sind einzeln zu 10 Pf. pro Stück und in Serien von 6 Karten in fast allen Papier-, Buch- und Postkartenhandlungen zu haben (eventuell direkt vom Verlag). Jede Karte trägt den Vermerk: „Offizielle Postkarte des Vereins zur Errichtung eines Bismarck-National-Denkmal.“ Dieser Gratz ein Vorkauf zum Bismarck-National-Denkmal.“ Die 6 Karten sind wie folgt betitelt: Nr. 1. Bismarck. Studie zum Kopf des Bismarck-Standbildes von Hugo Lederer. Nr. 2. Bismarck. Entwurf zum Modell der Statue von Hugo Lederer. Nr. 3. Denkmal. Ansicht vom Festplatz, Entwurf von Wilh. Kreis. Nr. 4. Denkmal. Ansicht der Eisenhöhe, Entwurf von Wilh. Kreis. Nr. 5. Denkmal. Innenansicht, Statue von Hugo Lederer, Architektur von Wilh. Kreis. Nr. 6. Denkmal. Ansicht von der Rheinseite, Entwurf von Wilh. Kreis. Durch den Kauf dieser Karten ist jedem Deutschen Gelegenheit gegeben, sich schon jetzt ein Bild von dem Aussehen und der Wirkung des künftigen National-Denkmal zu machen und sich durch einen Beitrag zu den Baukosten des Denkmals an dem Dank der deutschen Nation an Bismarck zu beteiligen.

**Aus dem Stadt- und Landkreis Wiesbaden.**  
Wiesbaden. Im Abendrund wurde am Sonntag nachmittag der 60 Jahre alte Tagelöhner Göbel von hier erhängt aufgefunden. In einem hinterlassenen Schreiben gibt er als Grund zu der Verzweiflungstat Krankheit und Arbeitslosigkeit an.

**Wiedrich.** Der Konsumverein Wiedrich und Umgegend hatte im Geschäftsjahr 1. September 1913 bis 1. März 1914 einen Umsatz von 326.637 Mk. Neben einer reichlichen Abschreibung auf das Inventar und außer den 5 Proz. Rabatt mit 20.549 Mk. verbleibt noch ein Reinerlös von 8306 Mk. — Am Kommerck bei St. Goar wurde die Leiche des Zigarrenmachers Wilhelm Bargon von hier gelandet. — Am 23. April

## Maienzauber.

Blauderei von Wolfgang Sellmann.

Komm, lieber Mai, und mache  
Die Bäume wieder grün,  
Und laß uns an dem Bache  
Die kleinen Weiden blühen.

So drückt ein altes Volkslied die Sehnsucht nach dem lieblichen Mai aus. Jetzt ist er aber in Wirklichkeit da, der lang-ersehnte Sonnemond, von dem der Dichter Logau sagt:

Dieser Monat ist ein Kuß,  
Den der Himmel gibt der Erde,  
Daß sie jetzt eine Braut,  
Künftig eine Mutter werde.

Die Erde erscheint jetzt wie ein weiter Garten, in dem es knospt und grünt und blüht, daß es eine Freude ist. Die Obstbäume sind mit Blütenzweigen bedeckt, die Kastanien breiten ihre grünen Blätter wie Fächer aus, zwischen denen sich gleich flammenden Randalabern die straffen Blütentrauben erheben, und auch die Pseudo-Asien jangen bereits an, ihre weißen Blüten hervorschimmern zu lassen. Ganz besonders schön aber ist im Mai der frühlinggrüne Wald. Die Laubbäume erglänzen im frischen Grün, das wohlthuend abstrahlt gegen die dunkle Farbe der Nadelbäume. Doch auch diese bekommen schon frische Schönlänge, deren würziger Duft die milde, laue Luft durchströmt. Fädelnde Farren und dunkelgrünes Moos bilden den Fußteppich, auf dem der Tritt des Wanderers lautlos verhallt, in den der Fuß elastisch versinkt.

Ein eigenartiger Zauber ist es, den der Mai ausübt. Von unzähliger Dichter Mund ist daher auch dieser Zauber vom Erwachen der Natur „im wunderbaren Monat Mai, da alle Knospen sprangen“, besungen worden. Als erster in der deutschen Literatur dürfte Wolfram von Eschenbach im Anfang des 13. Jahrhunderts die poetische Verherrlichung des Mails eröffnet haben mit den lieblichen Versen:

Dó was des aberillen schin (Schnee)  
zergangen, dar nach komen was  
kurz kleine grüne gras,  
daz velt was ganz vergrienet;  
vil boume stont in blöete  
von dem süezen luft des meien.

Und sinnig erinnert der im 18. Jahrhundert lebende Dichter Leopold Schefer in seinem „Laienbrevier“ daran, daß jedes Blümchen ein erstes ist, das zum erstenmal erscheint in dem großen Raubergarten der Natur, der durch den Mai erschlossen wird. Man reizen des Liedlein hat auch der lebensfreundliche Viktor von Scheffel dem Mai zu Ehren gedichtet. So läßt er seinen Trompeter von Säckingen, Jung Werner, singen:

Und duftig hält die Maiennacht  
Fest Berg und Tal gefangen;  
Da komm' ich durch die Wäse sacht  
Zum Herrenschloß gegangen.

## Ein prachtvolles Bild

erhalten bekanntlich alle unsere Abonnenten, die der Redaktion 10 richtige Rätselaufösungen einreichen. Aber da es nun nicht jedermanns Sache ist, Rätsel zu lösen, so haben wir uns entschlossen, auch unseren übrigen Abonnenten diese Prämie zuteil werden zu lassen und zwar nur für die geringe Gegenabe, die Wiesbadener Hundschau\* Freunden und Bekannten weiter zu empfehlen.

Wer uns also

### drei Abonnenten

aus seinem Bekannten- oder Verwandtenkreise zuführt, erhält vollständig kostenlos

### ein herrliches Bild,

das, wenn man es sich rahmen läßt, einen hübschen Zimmerschmuck darstellt.

Wer die Absicht hat, sich diese Prämie kostenlos zu verschaffen, kann sich vom Verlag gratis und franco eine Anzahl Probenummern und Bestellformulare kommen lassen.

Alle Zuschriften sind zu richten an die

### Wiesbadener Hundschau, Wiesbaden.

blickte Herr Heinrich Birth, der Kassierer der Firma Kalle u. Co., Aktiengesellschaft, auf eine 25 jährige ununterbrochene Tätigkeit bei genannter Firma zurück. — Die Eröffnung der Sommerweide auf der Kgl. Domäne Rettbergsau fand am 27. d. M. statt; im ganzen wurden 32 Fohlen und 43 Stück Jungvieh aufgetrieben.

**Schierstein.** Dem Lagerverwalter Aug. Steinheimer von hier, der auf eine rund 30jährige Tätigkeit bei der Chemischen Fabrik Kalle u. Co., A.-G. in Viebrich zurückblicken kann, wurde das Kreuz zum Allgemeinen Ehrenzeichen in Silber verliehen. Die Ueberreichung erfolgte gestern nachmittag durch den Königl. Landrat Kammerherrn v. Deimbura.

**Breckenheim.** Am Sonntag fand unter dem Vorsitze des Landrats, Kammerherrn von Heimbura, im Gasthause „Zum Löwen“ hier der 36. Kreisriegerverbandstag Wiesbadener-Land statt. Nach dem Jahresbericht zählt der Kreisriegerverband in 38 Vereinen 3064 Mitglieder und verfügt über ein Gesamtvermögen von 43 000 Mark.

### Aus dem Rheingaukreis.

**Geisenheim.** Der aus Hattenheim stammende Winzer Joseph Horne, der sich vor einigen Tagen von der Dehricher Landebriücke in den Rhein gestürzt hat, wurde unweit von hier als Leiche gelandet. — Wieder einmal wurde Dynamit gefunden. Diesmal in einem Garten im Pfälzer. Es handelt sich um eine Patrone, die der Polizei übergeben wurde.

**Radesheim.** Beim Abbringen von einem mit Abbruchsteinen beladenen Wagen verunglückte an dem Uebergang der Geisenheimer Landstraße der bei dem Tiefbauunternehmer Philipp Ramberger aus Vorch beschaffte 15jähr. Arbeiter Hellerbach aus Vorchhausen. Er kam dabei zu Fall und wurde überfahren, wobei er bedeutende Quetschungen und schwere innere Verletzungen, außerdem einen Beinbruch davontrug.

### Aus dem Kreis St. Goarshausen.

**St. Goarshausen.** Ein tödlicher Unglücksfall trug sich am Dienstag vormittag oberhalb der Stadt während des Einladens von Eisensteinen in ein Schiff zu. Der auf dem Bontontkrahn der Kleinbahn als Schiffer beschäftigte Gahwirt Karl Koch von hier, geriet auf unaufgeklärte Weise unter die Kontregewichte des in Bewegung befindlichen Dampftrahmens, wodurch ihm der Brustkorb eingedrückt wurde. Der Schwerverletzte wurde sofort mittels Krankenwagens nach dem Krankenhaus verbracht, ist jedoch während des Transportes verschieden. Vermutlich hatte der Verunglückte sich im Innern des Bontons befunden und wollte sich auf Deck des Schiffes begeben, und während er sich mit dem Oberkörper aus der Luke schwang, gingen die Kontregewichte des Kransens über ihn hinweg, wobei er

Im Garten rauscht der Lindenbaum,  
Ich freig' in feing' Nette  
Und singe aus dem grünen Raum  
Hinanz zur hohen Feste.

Emanuel Geibel aber jubelt:

Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus,  
Da bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus!

Ja, in der Tat, eigenartig ist der Zauber, den der Mai auf die Natur und zugleich auf das Menschenherz ausübt, und schon der Meister der Sänge Walter von der Vogelweide hat vom Mai gesungen: „Wo er führt in seiner Bonne, da ist niemand alt.“ Kein, jung werden die Menschen wieder im Mai, als ob ein Strom neuen Lebens ihnen durch die Glieder rauschte. Die Verhe, diese unerwähliche Sängerin, kann den Anbruch des jungen Tages kaum erwarten, „Sie klettert an ihren Liebem“ in die Luft, um dort, im blauen Aether, schon den ersten über dem Horizont auftauchenden Strahl der goldenen Morgensonne mit jubelnden Trillern zu begrüßen. Und welch ein geschäftiges Leben und Treiben beginnt jetzt in Gottes herrlicher Natur:

Amfel, Droffel, Fink und Star  
Und die ganze Vogelschar

wetteifern untereinander in ihren von Lenzes- und Liebeslust durchglühnten Liedern, jeder bietet sein Bestes, und dazwischen ertönt der sonore Ruf des Ruckens. Alle freilich überträgt die gottbegnadete Königin des Gesanges, die traute Freundin der Liebenden, die Nachtigall; mit herzbewegendem Schwelgen und in unergleichlicher Harmonie flötet die kleine Tontüpflerin ihre lieblichen Weisen hinaus in den duftenden Maiabend. Im Grose schwirren die Käferlein, zwischen den Blumen gankeln die Schmetterlinge in ihren Hochzeitskleidern, kurz, alles gibt sich unbegrenzter Freude am Dasein hin. Und wahrlich, lange schon sehnte sich der Mensch danach, daß der holde Knabe Lenz seinen griesgrämigen Vorgänger im ewigen Wechsel der Jahreszeiten aus dem Felde schlagen sollte. Nun aber ist sie da, die herrliche Maienseit, auf die so treffend die Verse Uhlands passen:

Die Welt wird schöner mit jedem Tag,  
Man weiß nicht, was noch werden mag,  
Das Blühen will nicht enden.

Es blüht das fernste, tiefste Tal;  
Nun, armes Herz, vergiß der Qual!  
Nun muß sich alles, alles wenden.

## Vom Rauchen.

Daß das Nikotin in den verschiedenen Tabakarten der hauptsächlichste Träger der tödlichen Schädigung für den Raucher ist, ist vor einigen Jahren von sehr maßgebenden

auf den Boden gedrückt wurde. Den Krähnenführer soll keine Schuld treffen. — An das Fernsprechamt wurden neu angeschlossene und haben die Rufnummern erhalten. E. U. G. (Elektrizitäts-Aktiengesellschaft) Nr. 49, Gendarmenstation Nr. 59, A. E. G. (Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft) Nr. 51.

**C. a. b.** Herr Werner Teichmacher, der hochverehrte Stifter unseres Blüchermuseums, wurde zum Ehrenbürger unserer Stadt ernannt: es wurde ihm ein kunstvoller Ehrenbürgerbrief überreicht. — Fräulein Lehrerin Grobert ist zu ihrer Weiterbildung auf ein Jahr nach Jena beurlaubt. Sie wird durch eine Lehrerin aus Hadamar vertreten.

**W. l. m. i. c. h.** Der älteste Bürgermeister im Regierungsbezirk Wiesbaden, Bürgermeister Jacoby von hier beging das fest seines fünfzigjährigen Dienstjubiläums unter Teilnahme der ganzen Gemeinde.

**R. o. c. h. e. r. n.** Dem Tagelöhner Hildebrand wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

### Aus dem Kreis Höchst.

**Zeilsheim.** In der Wirtschaft „Zum Löwen“ fiel der Schokoladen-Automat herab, als der 6 Jahre alte Sohn des Küfers Tisch ziehen wollte. Der Junge wurde schwer verletzt.

### Aus dem Stadt- und Landkreis Frankfurt.

**Frankfurt a. M.** Wohl als Folgeerscheinung der Einführung der mitteleuropäischen Zeit und der Kurzstunde ist es anzusehen, daß eine hiesige höhere Schule den Schulbeginn in diesem Sommersemester auf 7 Uhr 27 $\frac{1}{2}$  Minuten vormittags angelegt hat. Die Sache ist umso komplizierter, als sich diese Halbminutenrechnung durch den ganzen Stundenplan fortsetzt. — Als größter Konfirmand Deutschlands wurde im vorläufigen Jahr ein Hamburger Schüler bezeichnet, der eine Körpergröße von 1,78 Meter erreicht hatte. Eine Frankfurter Schülerin, die in diesem Jahr in der Lutherkirche konfirmiert wurde, hat diesen Rekord bedeutend geschlagen, denn sie mißt bereits seit einem Jahr 1,91 Meter.

### Aus dem Ober-Taunuskreis.

**Kellheim.** In der Schreinerei Dismann geriet der Maschinenarbeiter Vorkhäuser mit einer Hand in das Getriebe der Maschine, die ihm vier Finger abschnitt.

### Aus dem Unter-Taunuskreis.

**Langenschwalbach.** Der Kreisrat für den Unter-Taunuskreis beschloß im Jahre 1914 10 Prozent Kreissteuern zu erheben, das sind 2 Proz. mehr als im Vorjahr. In Bezirkskreisen werden wie im Vorjahr 7 $\frac{1}{2}$  Proz. des Maßstabsteuers erhoben. Dem Vorschlag des Kreisratschusses zur Errichtung einer Kreisabdeckerei nach dem System Hartmann, Berlin, wurde zugestimmt. Die nötigen Geldmittel bis zum Höchstbetrage von 45 000 Mk. sollen geliehen werden. Der Betrieb der Anlage soll verpachtet werden. In den Kreisratschüssen wurden die auscheidenden Mitglieder Aker-Beckheim und Bremser-Wartenroth wiedergewählt. Als Mitglieder der Landwirtschaftskammer wurden Landwirt W. Stricker-Waldorf und Bürgermeister Enders-Dennethal gewählt.

**Idstein.** Der Vorstand des hiesigen Verkehrsvereins beschloß für Errichtung eines Heimatmuseums für Idstein und Umgegend einzuweilen einen Sammelraum einzurichten (in der städtischen Schule) und die Sammeltätigkeit rege zu fördern. Es sollen solche Sachen aufgenommen werden, die direkt mit Idstein und seiner näheren Umgebung in direkter Beziehung stehen und ein Bild von Land und Volk einst und jetzt geben. Für das eigentliche Museum ist ein historisches Gebäude in Aussicht genommen, über dessen Erwerbungsursache zurzeit noch Verhandlungen schweben.

### Aus dem Oberlahnkreis.

**Weilburg.** Unser historisches Kirchweihfest wird in den Tagen vom 12. bis 13. August abgehalten. — Der Gastwirterverband Nassau und am Rhein hält vom 11. bis 13. Mai hierseits seinen 21. Verbandstag ab. — Die Wand, an der am 25. April 1910 so tödlich das Luftschiff des Grafen Zeppelin gescheitert, soll einen Gedenkstein erhalten. An dem Jahrestage des Unglücks wurde von einigen hiesigen Herrn auf dem Felde der Grundstein zu einer Zeppelin-Bramide gelegt. Die Weihe nahm Redakteur D. Zipper vor; Kommerzienrat Henckell hatte dazu „Denkmal Trocken“ gestiftet.

**A. r. t. u. r. t.** Die dicht neben der Kirche stehende Scheune des Landmanns Fahl ist niedergebrannt. Ueber die Entstehungsursache ist nichts bekannt.

**D. o. s. e. n.** Bei der Bürgermeisterwahl wurde der Landmann Karl Schmidt einstimmig zum Bürgermeister gewählt.

Forschern auf Grund eingehender Untersuchungen bestritten worden; doch wurde in der letzten Zeit wieder in ihm das Hauptgift in der Zigarre gesehen. Wenn man allerdings bedenkt, daß sich gerade die besseren Tabaksorten durch einen geringen Gehalt an Nikotin auszeichnen, und die als schwer bekannte Savanna-Zigarre in dieser Beziehung an erster Stelle steht, die sibirischen Tabake, die stark betäubend wirken, gänzlich nikotinfrei sind, so wird man neben diesem zweifellosen Giftstoffe auch den anderen Rauchgasen, die sich beim Rauchen bilden, Beachtung schenken und sie für die nachteiligen Folgen des Rauchens verantwortlich machen müssen. Unbedingt ist jede Art von Rauchen ein Nervenzell, der sich je nach den individuellen Verhältnissen schon bei geringem Tabakverbrauch durch die Summierung während der Monate und Jahre allmählich durch dauernde Krankheitsstörungen bemerkbar machen kann und bei Mißbrauch stets bemerkbar macht, und sehr bedauerlich ist es daher, daß gerade in der Gegenwart, wo die Anspannung aller körperlichen und geistigen Kräfte so groß geworden ist, wo die Lebensverhältnisse durch das Zusammenkommen in den Städten sich wesentlich verschlechtert haben, das Rauchen eher zu- als abzunehmen scheint, und auch die schwächeren Personen mit geringerer Widerstandskraft, wie Frauen und Halberwachsene diese Gewohnheit mehr und mehr sich zu eigen zu machen beginnen. Es ist heute leider nicht mehr auffallend, wenn im Restaurant oder in der Gesellschaft die Frau sich die Zigarette, bisweilen sogar die Zigarre anzündet, und die Klage über die allgemein verbreitete Nervosität beruht gewiss zu einem Teile auch auf dem zwecklosen Reiz des Nervensystems durch die gesteigerte Anwendung unserer Genussmittel. Bei letzterem braucht man nicht immer an den Alkohol zu denken, auch Tabak, Kaffee und Tee sprechen hier bestimmend mit, und es ist durchaus am Platze, in dieser Beziehung zur Einschränkung zu raten. Wie wenig die hier drohende Gefahr erkannt wird, geht auch aus der Tatsache hervor, daß in den Mittelschulen das in früheren Jahrzehnten für die Schüler bestehende Verbot des Rauchens nicht mehr in gleicher Schärfe aufrecht erhalten wird, und wenn man von Obersekunda ab seitens der Schulbehörde das Rauchen zu Hause erlaubt, so liegt darin indirekt eine Aufforderung dazu, und man kann sich unter solchen Verhältnissen nicht wundern, wenn man heute sogar auf der Straße 14-16 jährige Jungen mit brennender Zigarette antrifft. Man braucht gewiss nicht das Kind mit dem Bade auszuschütten, aber alles zu seiner Zeit, und wenn das freie England das Rauchen von Personen unter 16 Jahren unter strenge Strafe stellt und ebenso die Verkäufer, die Rauchwaren an derartige Personen abgeben, und zwar nicht durch ein Gesetz aus Großvaters Zeiten, sondern vom Jahre 1910, so wird doch gewiss zwingender Grund dazu vorliegen. Für Herz, Nerven und Gefäße ist das Rauchen nicht gleichgültig, und wenn auch nicht behauptet werden soll, daß die starke Zunahme der Arteriosclerosis und der Herzkrankheiten allein auf das Rauchen zurückgeführt werden können, beteiligt ist dasselbe dabei unbedingt, und das Tabakherz ist den Ärzten eine nur zu bekannte Erscheinung.

(Schluß folgt.)

Cubach. Der größte Konfirmand, der diesmal hier zur Einsegnung gelangte, mißt 1,84 Meter.

Aus dem Kreis Limburg.

Der Beitrag im Kreis Limburg hat einen Gesamtbetrag von 267 814 M. ergeben. Davon werden aufgebracht von den Städten Limburg 174 672 M., Camberg 14 655 M., Sadamar 9838 M. Von den Landgemeinden hat Dauborn einen Betrag von 20 774 M. und Debrn 17 229 M. aufzubringen. Den Restbetrag in Höhe von 30 982 M. bringen die übrigen Landgemeinden auf, davon den höchsten Betrag mit 4191 M. die Gemeinde Niederfelders.

Limburg. In einer hiesigen Ziegelei ist heute die Leiche des 58 Jahre alten Handwerksburschen Robert Ziegler aus dem sächsischen Kreise Riesa tot aufgefunden worden. Es wird angenommen, daß der Mann Anfang Januar bei der Kälte hierher gekommen und nachts erfroren ist, als er Unterkunft suchte. In letzter Zeit wurden an einem Felsen im Steiger in der Nähe der kleinen Domtürme Verchiebungen wahrgenommen, welche einen Felsenabsturz und Gefährdung eines Teiles der Friedhofsmauer befürchten ließen. Zur Befestigung einer etwaigen Gefahr wird an der unsicheren Stelle gegenwärtig durch Herrn Maurermeister Vellmann ein Betonpfeiler aufgeführt.

Aus dem Unterlahnkreis.

Diea. Das Wohnhaus des Adolf Korn am Kasernenplatz ging für 8500 M. an den Voten des Vorschussvereins Müller über. — Mit dem abgehenden Bescheid des Ministers wegen des Weiterhaltens des D-Buges 123 auf hiesiger Station hat man sich hier nicht beruhigt. Am Samstag fand eine weitere Versammlung von Vertretern der Stadt, der Behörden, des Verkehrs- und Verschönerungsvereins und der Handelskammer statt. Es wurde beschlossen, erneut bei der Eisenbahndirektion in Frankfurt vorstellig zu werden. — Durch die Ermittlung der Staatsanwaltschaft hat sich ergeben, daß der im Zuchthaus in Dies inhaftierte Felix Renner aus Breslau, der in der vorigen Woche ein Geständnis dahin ablegte, daß er den Kaufmann Brechner ermordet und beraubt habe, das Geständnis erlogen hat, wahrscheinlich, um bei seiner Vorführung bei Gericht Gelegenheit zur Flucht zu bekommen, da er trotz seiner 19 Jahre noch etwa 10 Jahre Zuchthaus zu verbüßen hat. Er gestand ein, daß er die Zeitungsberichte gelesen hat. Die Beschreibung paßt auch sonst nicht auf ihn.

Niederneisen. Der Zimmermeister Fischer erhielt das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens.

Seilna. Der seitherige Bäcker der Strom- und Uferfischer, Freiherr Warshall von Bieberstein, hat die Strecke im 3. Wahlbezirk von der Daubach bis zur Ruppach abgetreten; diese ist an den seitherigen Fischereiaufsicht Herrn Anton Gerheim dahier übergegangen.

Em. Auf Anregung der Militärbehörde hatte sich die Stadtverordneten-Versammlung mit dem angeblich notwendigen Neubau der Kaiserbrücke zu beschäftigen. Die Brücke genügt nach der Ansicht der Militärverwaltung nicht mehr, da sie nicht imstande sei, sogenannte Armeelastzüge zu tragen. Die Kosten des Neubaus würden sich auf mindestens 100 000 M. belaufen. Die Stadtverordneten lebten es ab, auf städtische Kosten den Neubau zu unternehmen, an dem der Militärismus und allenfalls ein paar Großindustrielle allein ein Interesse hätten.

Aus dem Unterwesterwaldkreis.

Montabaur. Der Kreistag beschloß einstimmig, ein Darlehen von 185 000 M. aufzunehmen behufs Ankaufs von Aktien der Koblenzer Straßenbahngesellschaft.

Grenzhausen. In dem am Brückbach inmitten des Waldes gelegenen sogenannten „Müstermühlchen“ brach auf bisher unerklärliche Weise Feuer aus. Die Bewohner konnten nur noch schnell das Leben retten. In kurzer Zeit brannte das Gebäude bis auf die Umfassungsmauern nieder.

Aus dem Oberwesterwaldkreis.

Marientberg. Der einmalige außerordentliche Beibrtrag für den Oberwesterwaldkreis wird nach einer Mitteilung im hiesigen amtlichen Kreis laut circa 28 500 M. betragen. — Auf der Grube bei Weidenau a. d. Sieg wurde der Bergmann Fischbach bei dem Nachsehen nach zwei fingengebliebenen Schüssen, welche in dem Augenblick sich entluden, tödlich erschmettert, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Aus dem Dillkreis.

Dillenburg. Ueber das Blatin-Vorkommen in den Gemeinden Randerbach und Schönbelden wird jetzt von sachmännlicher Seite dargelegt, daß in größerem Maße vorgenommene Analysen des Gesteins einwandfrei einen Gehalt von 18 bis 35 Gramm Blatin in der Tonne oder 36-70 Gramm im Kubikmeter ergeben hätten. Bei Untersuchungen in den letzten Tagen habe man sogar bis 121 Gramm Blatin in der Tonne nachweisen können.

Daiger. Der aus Anlaß der Tausendjahrfeier der Stadt für den 15. Juni geplante Festzug soll Bilder aus der Geschichte der Stadt darstellen. Es sind folgende Gruppen gedacht: Krenzleute des künftigen Hauses Daigera um 900 n. Chr., Konrad I. verkauft die Taufkirche Daiger mit dem Stift in Weilburg, Heinrich der Reiche zieht aus zum Kampfe gegen die Wlügen von Wilsdorf um die Landeshoheit im Daigergau, Gründung einer lateinischen Bürgerschule nach Einführung der Reformation, die Mithilfe und der Auszug der Daigerer zu dem niederländischen Freiheitskampfe, Brandschätzung von Daiger im 30jährigen Kriege u. a. m. Die Ausarbeitung des Festzugprogramms sowie die Leitung des Festzuges hat Dr. Dönges-Dillenburg übernommen.

Aus dem Kreis Biedenkopf.

Biedenkopf. Der Kreisanschluß hatte sich für den Bau einer Hinterlandbahn von Weilar-Biedenkopf mit einem Abzweig nach Siegen ausgesprochen. Nach einem einstimmigen Schreiben unseres Landtagsabgeordneten Kammerherrn von Heimburg an das hiesige Landratsamt hat sich der Minister vorläufig nur für das Projekt Siegen-Gladenbach-Biedenkopf interessiert.

Der Kreisbücherei waren im letzten Jahre 472 Mitglieder beigetreten. Versichert waren 1776 Pferde mit 1463 646 Mark, 10 054 Stück Rindvieh mit 3 356 610 M., 8691 Schweine mit 1 110 320 M. und 1638 Ziegen mit 48 300 M. Entschädigt wurden 707 Fälle mit 111 685 M. gegen 656 Fälle im Vorjahre.

Der Vorschussverein zu Dödenau hatte Ende 1913 einen Umsatz von 1 262 851 M. und ein Betriebskapital von 723 176 M., sowie 688 Mitglieder.

Geilsb. Dem Kirchenvorsteher Fischbach wurde nach 47jähriger Dienstzeit das Kreuz zum Allgemeinen Ehrenzeichen verliehen.

Promskirchen. Dem Bürgermeister der hiesigen Gemeinde wurde Oskar Koch zum drittenmal wiedergewählt. Wallau. Durch die Explosion des Benzinsmotors erlitt der Besitzer einer Holzschneidemaschine hierseits, Johann Debus, derartig schwere Brandwunden, daß er starb. Debus hinterläßt Frau und Kinder.

Aus dem Regierungs-Bez. Kassel.

Die Einweihung der Waldecker Talsperre soll im Sommer stattfinden. Es werden daran teilnehmen Vertreter des Landwirtschaftsministeriums, sowie die Regierungs-Präsidenten der an der Sperre beteiligten Provinzen. — In Wetterspielle das Schützen des Oberförsters Lehing mit Büchshützen. Hierbei explodierten 2 Schachteln und verletzten das Kind schwer an der Hand. — Am 12. und 13. Juli soll in Siegen eine Vienaustellung stattfinden. Die Inkerturne finden in Hitzgenhain (Oberhessen) vom 22.-27. Juni statt. — Die Privatmittelschule, welche in Marburg errichtet wer-

den sollte, wurde nicht genehmigt. — In Hanau soll eine Konferenz der Vertreter der Kreise Hanau, Gelnhausen, Schlüchtern, Fulda, Hersfeld und Hünfeld stattfinden, wegen Ausnutzung der Mainwasserkräfte. — Eine Antopost verbindet jetzt Reustadt und Alsfeld in 1 Stunde, die bisherige Pferdepost brauchte drei. — Bei einer Pferdeauktion in Hofgeismar wurden von 21 Pferden 36 855 M. erzielt, das Feuerlöschere 3100 M. — Das Bahnhofshotel zu Cölbe wurde für 55 000 M. an Herrn Venichen in Marburg verkauft.

Aus dem Gerichtssaal.

Limburg. (Strafkammer.) Der Gelegenheitsarbeiter Johann M., geboren am 11. August 1864 zu Winkels erhält wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an seiner Tochter, 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. — Der Schuhmacherlehrling M., geboren am 10. Februar 1897 in Marienberg, erhält wegen Sittlichkeitsverbrechen unter Annahme mildernder Umstände 1 Monat Gefängnis. — Der Hausbursche Heinrich W. von Herbornseelbach, schon öfter vorbestraft, sollte wiederum wegen einer Straftat verhaftet werden. Er widersetzte sich dem Beamten, bedrohte und beleidigte ihn. Er wurde deshalb vom Schöffengericht zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Die von ihm hiergegen eingelegte Berufung wurde verworfen.

Kassel. Ein Rixturenkompositum von Fuchsfett, Dachs fett und Allederte hatte in verschiedenen Orten Niederhessens als „Wunderdoktor Goldmann“ bekannte Schärer Ahlborn dem kranken Kinde einer Schuhmachersfrau in Sontra verschrieben und dafür zwei Mark Honorar erhalten. In der Apotheke wurde die Frau dahin aufgeklärt, daß sie einem Quacksalber schlimmsten Kalibers in die Hände gefallen war. Die Strafkammer verurteilte den „Wunderdoktor“, der bereits dreißig Jahre im Zuchthaus gewesen und sechs Jahre Gefängnis verbüßt, zu einem Jahr Zuchthaus, 150 M. Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust.

Fählingen. Das Schwurgericht verurteilte den 27jähr. Hansnecht Raier, der am 11. Januar an der 11jährigen Irma Desauer ein Sittlichkeitsverbrechen begangen und das Mädchen dann erwrätet hatte, zum Tode.

Meß. Das hiesige Kriegsgericht hat einen Soldaten, der einen anderen jungen Mann verleitet hat, in die französische Fremdenlegion einzutreten, wegen der Verleitung zum Eintritt in die Fremdenlegion zu 1 Jahr und wegen Fahnenflucht zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Duisburg. Im November war der Bergmann Loschewitz durch einen Messerstich schwer verletzt worden. Der Arzt Dr. Sondermann fuhr mit ihm zum Krankenhaus in Walsum, um dort eine Operation vorzunehmen, die durchaus notwendig war. Der im Krankenhaus anwesende Köchensatz Dr. Schlaggermann weigerte sich jedoch, seinem Kollegen bei der Operation zu assistieren, weil Dr. Sondermann kein Köchensatz sei. Dr. Sondermann wurde schließlich aus dem Operationssaal gemiesen. Der Verletzte starb dann nach zwei Tagen, ohne daß ein operativer Eingriff gemacht worden war, an einer eitrigen Bauchfellentzündung. Der Bergmann Koschowski, der dem Loschewitz den Stich versetzt hatte, stand nunmehr am Samstag vor dem Schwurgericht. Der Gerichtsarzt und Dr. Sondermann bekundeten übereinstimmend, daß der kräftige Loschewitz wahrscheinlich gerettet worden wäre, wenn er gleich nach der Einlieferung operiert worden sei. Daher ist nunmehr auch ein Verfahren wegen fahrlässiger Tötung gegen Dr. Schlaggermann eingeleitet worden. Der Messerstecher wurde zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt.

Glogau. Wegen schweren Sittlichkeitsverbrechens in 6 Fällen und Blutschande in 1 Falle hat sich der frühere Bäckermeister und jetzige Gelegenheitsarbeiter Hermann Jahn aus Frischstadt zu verantworten. Der 54 Jahre alte, dem Trunke ergebene Angeklagte fing mit seiner Frau Streit an, weshalb diese die Wohnung verließ. Nunmehr fiel der Unmensch über seine Tochter her und verging sich an ihr in der schwersten Weise. Die Kinder machten bei der Verhandlung von ihrem Zeugnisverweigerungsrecht Gebrauch. Der Wüstling gestand seine Verbrechen kaltblütig ein und wurde zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Breslau. Der Bureauvorsteher Müller wurde vom hiesigen Schwurgericht wegen Totschlags an der 15jähr. Stenotypistin Martha Kupprecht unter Verschagung mildernder Umstände zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverl. verurteilt.

Vermischte Nachrichten.

Mord und Brandstiftung. In der Nacht zum Dienstag, kurz nach 1 Uhr, wurden die Einwohner des Dorfes Crainfeld, eines Ortes von etwa 600 Einwohnern an der Wibel-Stochheim-Lauterbacher Bahn, durch Feueralarm aus dem Schlafe geweckt. Das Wohnhaus des fünfzigjährigen Danvelsmannes Abraham Stein und ein angrenzendes anderes Wohnhaus fanden in Flammen. Aus dem Hause erkundten gellende Hilferufe. Nachdem die Feuerwehr an dem Brandherd eingetroffen war, drangen mehrere Männer in das Haus ein. Hier bot sich ihnen ein schrecklicher Anblick. Im Schlafzimmern lagen der Ehemann und die Frau Stein, aus schweren Kopfverletzungen blutend. Als man in das obere Stockwerk kam, fand man auch die vier Kinder des Ehepaars Stein im Alter von 17 bis 22 Jahren mit schweren Kopfverletzungen auf dem Boden liegen. Sämtliche Verletzten waren unbewußt, jedoch man gleich erkannte, daß sie im Schlafe überfallen worden sein müßten. Der Ehemann Stein ist seinen schweren Verletzungen erlegen. Unter dem Verdacht, die Mordtat an der Familie Stein begangen zu haben, wurden ein Landwirt namens Hofmann und dessen 39 Jahre alter Sohn aus Salz verhaftet. Bei Hofmann wurde eine Gamache und ein Mittel gefunden, die mit Blut beprägt waren. Hofmann, Vater und Sohn, die unter dem Namen Vennings in der Gegend bekannt sind, waren früher sehr reiche Leute, die ihr ganzes Vermögen durchgebracht und jetzt vollständig mittellos sind. Die Indizien, die vorläufig gegen die Hofmanns vorliegen, sind übrigens noch nicht ausreichend. Sicher ist, daß sie den Steins Geld schuldig sind, und daß Stein bei ihnen auch schon fruchtlose Pfändungen vorgenommen hat. Nach den bisherigen Feststellungen kommt man zu der Annahme, daß es sich um einen Rachakt handelt, daß ein Feind bemüht war, die ganze Familie auszurotten.

Rosdorf. In Grevesmühlen in Mecklenburg hat sich ein erschütterndes Familiendrama abgespielt. Die Bürstenmacherwitwe Stubber lebte mit ihrem Sohn, der ebenfalls Bürstenmacher war, zusammen. Der Sohn war dem Trunke ergeben. Häufig hatte die Mutter Mißhandlungen seitens ihres Sohnes zu ertragen. Diesen Mißhandlungen wollte sich die alte Frau entziehen und sie schloß, ihrem Leben ein Ende zu machen. Passanten fanden die Leiche der Frau in einem kleinen Wasserloch an der Promenade in der Nähe der Stadtkirche. Als ihr Sohn von dem Geschehenen erfuhr, ging er nach dem Tannenbergr und erhängte sich.

Ein Bürgermeister als Hochstapler. In Berlin wurde im Hotel Central der zweite Bürgermeister von Köslin in Pommeren, E. Alexander verhaftet. Die Verhaftung erfolgte auf Grund von Feststellungen, die ergeben hatten, daß der zweite Bürgermeister von Köslin ein Schwindler und Hochstapler sei, der sich seine Stellung auf Grund gefälschter Legitimationspapiere und Staatsurkunden erwirkt hatte. In Wirklichkeit heißt er Heinrich Thormann, ist vor mehreren Jahren Kreisaußschuß-Mitglied in Niederbarnim gewesen und wird noch wegen einer nicht verurteilten, wegen Betruges verhängten Gefängnisstrafe von 400 Tagen seit Jahren festhörtlich verfolgt.

Attentat mit einer Flugzeuggranate? Ein merkwürdiger Zwischenfall hat sich in der Rue Erlanger 79 in Autenail zugetragen. Die dort wohnenden Eheleute Mellis lagen noch im tiefsten Schlafe, als sie plötzlich durch den Knall einer Explosion geweckt wurden. Das Zimmer war von dichtem Rauch erfüllt. Wie später festgestellt wurde, war ein Geschloß, wie es zum Abfeuern aus Flugzeugen benützt wird, durch das Fenster gedrungen, wenige Zentimeter über den Schlafenden weggegangen und hatte den Ramin zertrümmert. Wie durch ein Wunder sind die Eheleute Mellis dem Tod entgangen. Eine nähere Untersuchung nach der Herkunft der Granate und dem etwaigen Attentäter ist sofort in die Wege geleitet worden.

Ein graufiger Hund. Aus Angouleme wird gemeldet, daß in einer Hütte in einer Nachbargemeinde der Leichnam eines etwa 70 Jahre alten Mannes gefunden wurde, der fast vollständig von Hund und Ratten verzehrt war. Die Polizei hat eine Untersuchung nach der Todesursache des Greises eingeleitet, da man glaubt, es mit einem Verbrechen zu tun zu haben.

Letzte Nachrichten.

Der Abschied des Ministers von Dallwig von Berlin.

Berlin, 30. April. Der bisherige Minister des Innern und jetzige Statthalter der Reichslande, von Dallwig, verließ gestern das Ministerium des Innern, um in Straburg sein neues Amt zu übernehmen. Am Vormittag verabschiedete sich Herr von Dallwig von den vortragenden Räten und Beamten des Ministeriums, denen er seinen Dank für die treue Mitarbeit während seiner vierjährigen Amtstätigkeit aus sprach. Er wird am Freitag, den 1. Mai, um 10 Uhr 55 Min. vormittags in Straburg eintreffen und auf dem Bahnhof von den Spitzen der Behörden feierlich empfangen werden.

Hohe Ehrungen des Großadmirals v. Köster.

Berlin, 30. April. Der Kaiser richtete anlässlich des gestrigen 70. Geburtstages des Großadmirals v. Köster an diesen eine Kabinettsorder, in der er ihm seinen herzlichsten Glückwunsch ausspricht und ihm wegen seiner hohen Verdienste um die Marine sowie der opferwilligen und geschickten Leitung des Flottenvereins das Kreuz der Großkomture des Hausordens von Hohenzollern verleiht. — Auch der Kronprinz drückte dem Großadmiral telegraphisch seinen wärmsten Glückwunsch aus. Die Stadt Kiel ernannte den Großadmiral zum Ehrenbürger.

Der Stand der Vermittlungsaktion.

Mexiko. Hier ist man der Ansicht, daß Argentinien Brasilien und Chile, um den Erfolg ihrer Vermittlungsaktion zu sichern, die Abdankung Huertas vorbereiten wollen. Ubrigens rät jetzt auch die Deputiertenkammer Huerta, abzutreten. In der Hauptstadt werden die Fremden jetzt nicht belästigt. Sie zeigen, um sich erkenntlich zu machen, Abzeichen in ihren Nationalfarben.

Marktberichte.

Biesbaden, 30. April. Hafer 17,20—18,00, Stroh 5,00 bis 5,40, Heu 6,40—7,80 M. per 100 Kilogramm.

Angefahren waren 5 Wagen mit Frucht, 17 mit Heu und Stroh. Frankfurt, 27. April. (Preisnotierungenstelle der Landwirtschaftskammer.) Weizen, hiesiger 20,30—20,50, Roggen, hiesig. 16,35—16,45, Gerste Ried. u. Wälder 17,00—17,50, Wetterauer 17,50—18,00, Hafer, hiesiger 16,50—17,00 M. per 100 Kilogr.

Wiesbaden am 27. April. 1914. Auftrieb: Rindvieh 226, Kälber 493, Schafe 98, Schweine 1031 Vieh-Gattungen. (Durchschnittspr. pr. 100 Pfd.)

Table with market prices for various types of meat and livestock. Columns include 'Schlachgewicht' and 'Schlachgewicht'. Rows list items like 'vollfleisch., ausgemästete, höchsten Schlachtw.', 'junge, nicht ausgemäst. und ältere ausgemästete mäßig genährte junge und gut genährte ältere Bullen', etc.

Frankfurt am 27. April. 1914. Auftrieb: Rindvieh 1544, Kälber 322, Schafe 99 Schweine 2416. Vieh-Gattungen. (Durchschnittspr. pr. 100 Pfd.)

Table with market prices for various types of meat and livestock. Columns include 'Schlachgewicht' and 'Schlachgewicht'. Rows list items like 'vollfleisch., ausgemästete, höchsten Schlachtw.', 'junge, nicht ausgemäst. und ältere ausgemästete mäßig genährte junge und gut genährte ältere Bullen', etc.

Table with market prices for various types of meat and livestock. Columns include 'Marktpreise der letzten Woche' and 'Marktpreise der letzten Woche'. Rows list items like 'Biesbaden', 'Frankfurt', 'Limburg', 'Hadamar', etc.

Kartoffeln per 100 Kilo 6,00—6,00, Butter per Kilo 2,60—3,00 Eier per 25 Stück 200—350, Bandläse per 100 Stück 500—700 Fabrikflöhe 400—500, Zwiebeln per 1 Kilo 30—30, 1 Ganz per Kilo 180—190, 1 Ganze 450—500, 1 Taubel 140, 1 Dahu 170—200, 1 Huhn 250—350, 1 Feldhuhn 000—000, Kal per Kilo 300—340, 1 Schaf per Kilo 120—140 und Wackische dto. 60—80 Wfa. — Weizenmehl: Vorschuß 1. Qual. per 100 Kilo 3150—3325, Vorschuß 2. Qual. 2950—3025, Gewöhnliches (hogen. Weizenmehl) 2830—2825 Roggenmehl: 1. Qual. 2500—2550, 2. Qual. 2330—2350 Wfa. Ochsenfleisch per Kilo 192—200, Rindfleisch 180—180, Schweinefleisch 190—210 Wfa.

Briefkasten.

Edelsberg: Rein.

Prämien für 10 richtige Rätsel-Auflösungen erhielten: Heinrich Lehmann-Reesbach, Frau Lehrer Hebel-Waldgandshain und Fr. Else Kallier-Reutlingen (Aoth).

## Bunte Auslese.

Mal.

Rot stehn die Blumen, weiß und blau,  
Und Mädchen pflücken sie  
Und tanzen auf der grünen Au,  
Ahi, Herr Mal, ahi!

So hat Hüth den Mal begrüßt, und er ist nicht der einzige  
Poet, dem es der Bonnemonat tief innerlich antat. Jung  
und alt kennt und liebt die schöne Volkweise:

Der Mal ist gekommen,  
Die Bäume schlagen aus,  
Da bleibe, wer Lust hat,  
Mit Sorgen zu Haus!

Man spürt die Malenpoesie in sich selber und jenen Seh-  
suchtsdrang in die Ferne, die Malwanderlust, was gar nichts  
Wunderbares ist; denn dieser Monat zaubert ein Naturbild  
herauf, das auch den ärgsten Griesgram ein fröhliches Gesicht  
abzudrücken kann. Ein Blühen und Knospen und Singen, ein  
Erwachen und Leben, eine jubelnde Freudigkeit braust durch  
die junge Natur, daß auch das Menschenherz wieder jung  
werden mag und den Leuten im grauen und weißen Haar  
Liebe und freundliche Erinnerungen aufkeimen. Freilich, nur  
einmal blüht im Jahr der Mal, nur einmal im Leben die  
Liebe. Ein stüniger Brauch, der immer seltener wird, ist es,  
wenn auf dem Rande der jungen Bursche dem Mädchen in der  
Mainacht einen hübsch geschmückten Malbaum pflanzt. Hier  
und da ist wohl auch noch der Tanz um den großen Malbaum  
auf dem Dorfanger beliebt. Auch das sogenannte Malleben  
kommt in manchen Gegenden noch vor, bei dem die Dorf-  
schönen unter den jungen Burschen verheiratet werden. Die  
betreffenden Paare gehören dann beim Tanze zusammen, und  
das erkorene Mädchen macht dem Burschen ein pflanzendes Ge-  
schenk. Ein ähnlicher Brauch ist die Erwählung eines Mal-  
königs und einer Malkönigin. Diese beiden haben stets mit-  
einander zu tanzen, und der König hat seiner Königin das  
ganze Jahr hindurch ritterlich zur Seite zu stehen. In man-  
chen Gegenden unseres lieben deutschen Vaterlandes werden  
Mainmägen zur Beilegung der Fluren noch heute geübt.  
Am Niederrhein machen sich die Kinder den ersten Malmorgen  
aus. Mit grünen Zweigen wandern sie von Haus zu Haus  
und singen:

Guten Tag guten Tag ins Haus!  
Hier bringen wir den Mal ins Haus,  
Wir haben heute Mal,  
Das gibt uns unsre Belise.

Dann empfangen sie kleine Geschenke. Die Sitten u. Bräuche  
haben gewandelt, der Mal ist ewig jung geblieben. Malze er  
ein wirklich schöner, sonnenheller Mal werden und seinem be-  
rühmten Namen als Bonnemonat alle Ehre machen!

Welche Ausflüchte bietet die diesjährige Baum-  
blüte? Ueberall, wohin wir blicken, ist lachender, blühender  
Frühling. Nachdem die frühblühenden Blüten, Aprikosen,  
Pfirsich- und Kirschenbäume schon seit über 8 Tagen in vollster  
Blütenpracht prangen, hat der außergewöhnlich warme Sonnen-  
schein der letzten Tage auch die später blühenden Birnenbäume  
mit Blütenpracht bedeckt, ja selbst die Apfelbäume sind mit  
dicken Blütenknospen versehen, und man kann schon jetzt nach  
dem Blütenansatz einen ungefähren Schluß auf die diesjährige  
Obsternte ziehen. Die frühen Blütenarten versprechen eher eine  
gute Ernte, während die Zweischen, die im Vorjahre eine  
selten reichliche Menge Früchte zur Reife brachten, nur auf  
eine schwache Mittelernte schließen lassen. Dafür steht aber  
eine recht gute Kirschernte in Aussicht. Die Birnenbäume

blühen weniger reich, und es sind besonders die späteren und  
feineren Sorten, die keine reiche Ernte versprechen. Dagegen  
können wir in unserer Gegend auf eine gute Apfelerte hoffen.  
Die früheren Grabensteiner und Calbiller, die verschiedenen  
Reinetten, der Edle v. Bolco und andere Sorten haben so  
reichen Fruchtanstoß, daß wir vertrauensvoll dem Herbst ent-  
gegensehen können. Im großen und ganzen steht uns also  
eine reichliche Obsternte in Aussicht, falls der Wettergott uns  
gnädig ist, und falls besonders die drei gekrönten Herren  
Wamertus, Bontratus und Serbatius ihre Macht uns nicht  
währen lassen.

Wie „Bob“ nur im Dend in Berlin ankam. Ein  
amüsantes Reiseabenteuer erlebte jüngst Staatsminister a. D.  
v. Bobbielski auf einer nächtlichen Fahrt von Danzig nach  
Berlin. Er hatte sich im Schlafwagen zum Schlaf des Ge-  
rechten hingelegt. Der Kammerdiener Heinrich hatte, wie er  
dies immer bei nächtlichen Reisen seines Herrn zu tun pflegt,  
die Kleider des Generals mit in sein eigenes Abteil genommen,  
um sie dann morgens zum Ankleiden wieder zurückzubringen.  
In Danzig gab's jedoch ein Unrangieren, und ehe der Diener  
es merkte, fuhr er nach Königsberg, sein Gebieter nach Berlin  
weiter. Bei Strausberg will Herr v. Bobbielski Toilette  
machen. Trotz eifrigsten Suchens finden sich weder Heinrich  
noch der Kleiderkoffer. Endlich berichtet ein Beamter, er habe  
den Vermögten in Danzig nach der falschen Richtung ab-  
fahren sehen. Was tun? überlegt Bob. Er liegt im Dend  
in der Koje und ist der einzige Fahrgast seines Reiseabteils.  
In Danzig gab's jedoch ein Unrangieren, und ehe der Diener  
es merkte, fuhr er nach Königsberg, sein Gebieter nach Berlin  
weiter. Bei Strausberg will Herr v. Bobbielski Toilette  
machen. Trotz eifrigsten Suchens finden sich weder Heinrich  
noch der Kleiderkoffer. Endlich berichtet ein Beamter, er habe  
den Vermögten in Danzig nach der falschen Richtung ab-  
fahren sehen. Was tun? überlegt Bob. Er liegt im Dend  
in der Koje und ist der einzige Fahrgast seines Reiseabteils.  
In Danzig gab's jedoch ein Unrangieren, und ehe der Diener  
es merkte, fuhr er nach Königsberg, sein Gebieter nach Berlin  
weiter. Bei Strausberg will Herr v. Bobbielski Toilette  
machen. Trotz eifrigsten Suchens finden sich weder Heinrich  
noch der Kleiderkoffer. Endlich berichtet ein Beamter, er habe  
den Vermögten in Danzig nach der falschen Richtung ab-  
fahren sehen. Was tun? überlegt Bob. Er liegt im Dend  
in der Koje und ist der einzige Fahrgast seines Reiseabteils.

### Büchertisch.

Liebe, Ehe und — Nervosität, oder mit anderen Wor-  
ten, wie die Nervosität auf die Gestaltung des ehelichen Lebens  
einwirkt und umgekehrt, welchen Einfluß das letztere wieder  
auf die bestehende Nervosität ausübt, über diese heutzutage  
vielfach interessierende Frage äußert sich die praktische Wochen-  
schrift „Fürs Haus“ in ihrer neuesten Nummer. Sie kommt  
dabei zu dem Schluß, daß einer glücklichen Ehe wohl nichts  
im Wege stehe, wenn zwar die eine Partei nervös sei, die an-  
dere aber über gesunde Nerven verfüge. Unter der Voraus-  
setzung gegenseitiger Liebe und einigermaßen gesicherten Da-  
seins sei zu erhoffen, daß der Nervengeunde den andern Teil  
in der Ehe gütlich bestrafe. Wenn aber beide Ehegatten  
nervös sind, so ist kein guter Stern über einer solchen Ehe  
zu erwarten, denn es ist niemand da, der die Ungleichheit,  
Angereiztheit und Schwäche des andern durch gütliches  
Zureden auf ein erträgliches Maß zurückbringt. Im Gegen-  
teil ist die übertriebene Besorgnis um den Zustand des einen  
die ohnedies nicht große Widerstandskraft des andern noch  
mehr herab; geteilter Schmerz ist hier nicht halber, sondern  
doppelter Schmerz, und die beiderseitige Nervenreizung kann  
leicht zu schwerwiegenden Lustmüdigkeiten, ja zu völliger Ent-  
fremdung führen — Dank ihrer Vielseitigkeit und ihres teils  
praktischen und belehrenden, teils unterhaltenden Inhalts er-  
reicht die Wochenschrift „Fürs Haus“ als Blatt der  
deutschen Familie der größten Beliebtheit. Ein Abonnement  
für vierteljährlich 1,95 Mk., mit Schnittmusterbogen 2,60 Mk.,  
welches bei allen Buchhandlungen und Postämtern zu be-  
wirken ist, kann daher für jede Familie empfohlen werden.

## Gesundheitspflege.

### Die Frage der Nährwerte

in der Beleuchtung der praktischen Gesichtspunkte der  
Mühe einer tüchtigen Hausfrau.

Es bedarf zum Verdauen: 4 Stunden 15 Minuten:  
Wildes Geflügel, Schweinefleisch mit Gemüse gekocht.

4 Stunden 30 Minuten: Gefochtes junges Hammelfleisch,  
frisch gefalzene Bäckerei und Sauerkraut.

5 Stunden: Sehr hart gefottene Eier, gebratene Rauch-  
würst, süßer Kalbsbraten, gebratenes altes Hammelfleisch, ge-  
fochte Schnen, Hühner, Därme, Ochsentalg, Steinobst, Kirschen,  
Blauweizen, Rosinen, Mandeln, Pilze, Käse, Salsen von Hülsen-  
früchten.

6 Stunden: Altes Bäckfleisch, gebratene Neunaugen und  
gebratener fetter Mal.

Aus dieser Uebersicht geht also für Hausfrauen einmal  
die Lehre hervor, schwächlichen Leuten nichts vorzusetzen, wo-  
ran sie über 4 Stunden mit der Verdauung zu tun haben.  
Zufuhr von viel Del, Fett und Säure erschwert die Verdauung,  
dagegen wird dieselbe gefördert durch Zufuhr von Salz, Gewürz,  
Brot, Zimt, Senf, altem Käse, Rettig, Zucker und Wein.

Zweitens geht aus dieser Uebersicht hervor, daß eine der  
am leichtesten zu verdauenden Speisen ein Gericht Fische bildet,  
und deshalb benutzen wir die Gelegenheit, zugleich darauf  
hinzuweisen, daß die Fische und namentlich die Seefische auch  
in Bezug auf Nährwert und billigen Preis die größte Beach-  
tung verdienen. Es ist von den ersten Autoritäten ausge-  
sprochen worden, daß die Binnenfischerei niemals geeignet sein  
wird, für die großen Massen unserer armeren Bevölkerung  
eine allgemeine Bedeutung zu erlangen. Die zur billigen Er-  
nährung großer Volksmassen geeigneten Fische vermag in aus-  
reichender Menge nur das Meer zu liefern. Denn außer den  
absoluten Gewichtsmengen, die von beiden Fischsorten auf der  
Erde vorhanden und leicht zu erlangen sind, sprechen auch die  
Preise derselben unbedingt zu Gunsten der Seefische. Mit  
diesen Worten sprechen sich z. B. die Berichte von Dr. Jurisch  
und v. d. Borne in Sachen der Bedeutung der Seefischerei aus.  
Und bezüglich des Nähr- und Preisverhältnisses der Seefische  
im Vergleich mit den anderen animalischen Nahrungsmitteln  
sehen z. B. die Heringe und mehr noch die Stockfische weit  
über den Fleischsorten. Die sogenannten Nährwert-Verhält-  
nisse, die man für 1 W. erhält, verhalten sich nach den Unter-  
suchungen des Dr. König in Münster für Rindfleisch, Hering  
und Stockfisch in runden Zahlen wie 700:1400:3000. Dabei  
bedürfen diese zwei Fischsorten im Vergleich mit dem rohen  
Fleisch fast gar keiner kostspieligen Zubereitung oder eines  
Aufwandes an Feuerung und dgl. Der Seefischkonsum wird,  
nachdem endlich auch von Reichs wegen mehr Mittel zur  
Unterstützung der Hochseefischerei gestellt werden, unzweifelhaft  
in seine Rechte treten zum Wohle der ganzen weniger gut  
situierten Bevölkerungslagen.

### Gemeinnütziges.

— Trutzbühner von ihren weiteren Streifereien zu  
bestimmten Zeiten an den Stall zu locken, gelingt, wenn man  
ihnen um diese Zeit an den gewünschten Bloß Futter kreut.  
Sie werden sich bald daran gewöhnen.

— Sellerie möge. Der Sellerie wird wie zu Salat in  
der Schale gekocht, geschält, in Scheiben geschnitten und mit  
einer feinen Sauce übergoßen. Dies Gemüse schmeckt besonders  
gut zu kleinen gebratenen Fleischportionen.

**Karl Witte, Wiesbaden**  
Cigarren, Cigaretten  
erster Firmen zu Fabrikpreisen  
Bauchtabake  
Kautabak-Fabrik  
Fabrikation nach altem Nordhäuser Rezept  
Jahnstrasse 36 — Telefon 681.

## Rechnungsformulare

mit Firma-Aufdruck

Format 21:34 Centimeter, 100 Stück M. 3.—, 500 Stk. M. 7.50,  
1000 Stück M. 10.50, liefert die

Buchdruckerei Egenolf, Wiesbaden

Telefon Nr. 3082 U. Schwalbacherstr. 3.

## Muster-Hüte.

Ueber 1000 meist bessere moderne Modell-Rohhaar-, Dach-  
und Strohhüte bis zu 7 1/2 Brog. billiger, einfache Schulhüte  
50 und 90 Wg. zurückgesetzt 10 Wg. Blumen, Federn und  
Reiter von 20 Wg. und höher. Große Straußfedern 95 Wg.  
und besser. Seidenband Tüll, Rohhaarstoff und Borde spott-  
billig. Strohbörde von 3 Wg. Borde Verborden sehr modern,  
sowie Kragen, Vorhemden, Schürzen, weiße Unterröcke, Nacht-  
jacken, Denden für den halben Preis. Viele 1000 Meter  
Spitzen, Besätze, Meter von 2 Wg. an. Bessere Strickwolle,  
sowie selbstgeknüpfte Strümpfe, Socken billig. Schablonen und  
Muster zum Sticken und Häkeln von 1 Wg. an.

Neumann Wwe., Wiesbaden, Luisenstraße 44  
neb. Residenztheater.

**Aber Frau!**  
Gemüsesamen, Blumensamen und  
Blumenzwiebeln kauft man doch in  
einem Spezial-Geschäft von Ruf  
wie bei  
Joh. Georg Mollath Nachf., Wiesbaden  
Katalog auf Verlangen bereitwilligst.

## Farben, Lacke, Firnisse

Georg Rörig, Wiesbaden, Mauergasse 21, Tel. 3324

**Vom Ladendiener zum Millionär**  
und gefeierten Gelehrten gelangte Heinrich Schliemann  
durch seine nach eigener, einfacher Methode erworbenen  
Sprachkenntnisse. Nach der  
**Methode Schliemann zur Selbsterlernung  
fremder Sprachen**  
kann jeder ohne Vorkenntnisse, ohne Blädelerei mit Gramma-  
tik und Vokabeln leicht fremde Sprachen für praktischen  
Gebrauch erlernen. Verlangen Sie Probehefte und An-  
kündigungen von Ihrem Buchhändler oder vom Verlag  
Wilhelm Violet in Stuttgart.

## Flechten

Miss. u. trockene Schuppen,  
flechte, Bartflechte, skroph.  
Ekzema, Hautausschläge

## offene Füße

Bleischäden, Aderbeine, böse  
Finger, alte Wunden sind oft  
sehr hartnäckig.  
Wer bisher vergeblich auf  
Heilung hoffte, versuche noch  
die bewährte u. ärztl. empf.

## Rino-Salbe

Frei von schädl. Bestandteil.  
Dose Mk. 1,15 u. 2,25  
Man achte auf den Namen  
Rino und Firma  
Blech, Schubert & Co., Weinbühl-Dresden  
Zu haben in allen Apotheken.

**Gehör-Oel**  
besonders geeignet für  
Taubheit, Ohrenfluss,  
Ohrenschmerzen  
Schwerhörigkeit  
besitzt in vorzüglicher  
Menge  
mit Gebrauchsanweisung.

## 1 Feldstecher gratis!

**Doppel-Feldstecher**  
(gesetzlich geschützt)  
vorz. Schärfe,  
mit Aufzügen und  
schwarzem Körper in  
Karton per Stück nur  
Mk. 1.50.

Bei Abnahme von 5 Stück den 6. gratis.  
30 Tage zur Probe versende

## MIT 5 JAHRE GARANTIE

Rasiermesser mit Etuis  
No. 27 fein hohl p. Stück M. 1.50  
No. 29 sehr hohl " " " 2.—  
No. 33 extra hohl " " " 2.50  
Sicherheitsmess. k. Verl. M. 2.50 u. 3.50

Komplette Rasierereinrichtung  
m. pol. Holzkasten u. Spiegel 5.3.—  
Neuester Hauptkatalog  
über 3000 Abbildungen sämtlicher  
Waren gratis und franko.

Emil Jansen, Wald No. 54 b. Solingen

**J. BRANDT & G. W. NAWROCKI**  
besorgen & verwerthen  
**PATENTE**  
in allen Ländern  
BERLIN W.  
124 Leipziger Str. 124

**Miele**  
die erfolgreichste  
Zentrifuge  
Wählen Sie diese und keine andere  
Auf Wunsch 10 Jahre Garantie  
Größte Spezialfabrik Deutschlands für  
Milch-Zentrifugen, Butter-Maschinen,  
Wasch-, Wring- und Mangel-Maschinen.

**Miele & Cie.**  
Güfersloh, Westf. Fa.  
**Französisch  
Englisch  
Italienisch**  
Übt und erlernt man rasch und gründlich, wenn  
Vorkenntnisse schon vorhanden, mit Beihilfe einer  
französischen, englischen oder italienischen Zeitung.  
Dazu eignen sich ganz besonders die vorzüglich  
redigierten und bestempfohlenen zweisprachigen  
Lehr- und Unterhaltungsblätter  
**Le Traducteur  
The Translator  
Il Traduttore**  
Probennummern für Französisch, Englisch oder  
Italienisch kostenlos durch den Verlag des Tra-  
ducteur in La Chaux-de-Fonds (Schweiz)

**JAGD- u. SCHEIBENGEGEHRE**  
wie Doppelfinten, Büchsfinten, Drillings,  
Birsch- u. Scheibenbüchsen, Vogelfinten,  
Teschins, Revolver u. Pistolen, alle Jagd-  
gerätschaften, Munition, Raubtierfallen  
beziehen Sie zu Original-Fabrikpreisen, daher  
am besten und vortheilhaftesten direkt aus der  
Gewehrfabrik von H. Burgmüller & Söhne, Hoflieferanten  
Kreuzen (Harz) u. 105.  
Unsern Waffen-Spezial-Katalog, in einer Stärke von 272 Seiten, der interessanteste, reichhaltigste und lehrreichste  
der Waffenbranche, senden wir auf Verlangen gratis und franko ohne jede Kaufverpflichtung an jedermann.

**GAGA**  
METALL PATENT  
FÜR ALLE  
METALLE  
Überall erhältlich

Wochenschrift für Heimatliebe.

Herausgeber: Jakob Egenolf, Wiesbaden.

Die „Loreley“ erscheint auch als Sonder-Ausgabe auf besserem Papier und kostet durch die Post unter Kreuzband bezogen vierteljährlich 75 Pf.

## Ade!

Es hat mir viel Elend und Kummer gebracht,  
Viel unermessliches Weh!  
Es hat mich zum Aermsten der Menschen gemacht  
Dein einziges Wörtchen: Ade.

Von deinen Armen umschlossen, erschien  
Die Welt mir weit schöner als je.  
Doch all meine glücklichen Träume sie flieh'n  
Davon mit dem Wörtchen: Ade

Es reißt ohne Hoffnung zum Abgrund mich fort,  
Es röhrt mir, wohin ich auch geh!  
O möchtest du nimmer bereuen das Wort,  
Das kleine Wörtchen: Ade.

## Herz und Ehre.

Roman von Arthur Zapp.

(4. Fortsetzung.)

„Ich bin gekommen,“ versetzte der Assessor schroff und kalt, „weil eine dienstliche Pflicht es mir gebot. Freilich, ich will nicht verhehlen, daß ich mich nun angesichts unseres Wiedertreffens unter für mich so überraschenden Umständen in einer höchst peinlichen Situation befinde. Nun weiß ich nicht: soll ich den Frieden dieses Hauses brechen, das mich gastfreundlich aufgenommen hat, oder soll ich schweigen?“

Viktor Lehnhard hielt seine Schritte an. Sein Auge flammte, er packte mit seiner Rechten den Unterarm seines Begleiters so heftig, daß dieser einen Schmerzenslaut nicht unterdrücken konnte.

„Worbeseher,“ stieß er aus leuchtender Brust hervor, „Worbeseher, wenn du mich angibst, du, der du der Beführer warst, der geistige Urheber, es wäre eine zu gemeine schändliche Handlung.“

Der Assessor schüttelte entrüstet die Hand von sich ab und sagte, sich stolz in den Schultern reckend, mit hochmütiger, verweisender Miene: „Ich muß Sie doch dringend ersuchen, sich künftig jeder vertraulichen Anrede zu enthalten. Sie wissen, daß zwischen uns von freundschaftlichen Beziehungen nicht mehr die Rede sein kann, seit — na seit Sie kein unbescholtener Mensch mehr sind. Und was Ihren Vorwurf betrifft, daß ich Sie verführt hätte, daß ich der geistige Urheber der Schuld gewesen wäre, die Sie auf sich geladen haben, so muß ich diese Behauptung als eine lächerliche Uebertreibung bezeichnen. Habe ich Ihnen gesagt, Sie sollten sich an fremdem Gut vergreifen? Wenn ich Sie bemog, an den Vergnügungen teilzunehmen, die mir meine Mittel erlaubten, so hätten Sie ja ablehnen können, wenn es über Ihre Vermögensverhältnisse ging.“

„Habe ich das nicht getan? Habe ich nicht zehn- und zwanzigmal beteuert: Ich kann nicht mitmachen, laß mich, Worbeseher! Aber haben Sie da nicht gespottet und gehöhnt: Du Raubbein! Pfui, knausern! In dem Kerl steckt doch kein Schneid!“ Und ich mit meinen ein-

undzwanzig Jahren war töricht genug, mich hinreißen zu lassen und aus falschem Ehrgefühl eine —“

Er brach jäh ab und schlug erschüttert die Hand vor sein in tiefster Seelenqual zuckendes Gesicht. Der Assessor sah sich ängstlich um. Zugleich setzte er sich wieder in Bewegung.

„Lassen Sie doch die Schauspielerei!“ sagte er kalt. „Wenn uns einer hörte!“

„Worbeseher,“ fuhr der andere mit unterdrückter Stimme eindringlich fort, „ich bitte Sie, ich flehe Sie an: seien Sie menschlich! Lassen Sie die Vergangenheit vergangen sein!“

„So? Und wenn die Geschichte später doch herauskommt, wie stehe ich dann da? Wird mir Leutnant Wollmar dann nicht mit Recht die heftigsten Vorwürfe machen? Wird er nicht sagen, es sei meine kameradschaftliche Pflicht gewesen, zu sprechen, ihn und seine Familie zu warnen?“

Der andere schüttelte mit leidenschaftlicher Gebärde den Kopf.

„Nein! Nimmermehr kann es Ihre Pflicht sein, Menschen, die glücklich sind, unglücklich zu machen, einer alten, längst vergessenen Geschichte wegen. Niemand hier außer meinem Chef weiß davon. Niemand! Und mein Chef wird niemals sprechen. Das hat er mir ausdrücklich erklärt. Mein Chef ist ein billig denkender Mann. Er weiß, daß es nicht gerecht wäre, dem Mann anzurechnen, was der unbesonnene Jüngling tat. Habe ich nicht geföhnt durch lange, arbeitsvolle, vorwurfsfreie Jahre? Mit Stolz und Genugtuung kann ich auf die letzten sieben Jahre meines Leben zurückblicken. Fragen Sie in der Stadt, Worbeseher, wie man über mich denkt. Ich habe mir das Recht erworben, zu verlangen, daß man mich heute nicht unter dem, was weit hinter mir liegt, leiden läßt. Ich habe mir durch ehrliche Arbeit eine angesehenere Existenz geschaffen. Ich fühle mich glücklich hier, und ich habe die Kraft und den besten Willen, glücklich zu machen, und nun kommen Sie, Worbeseher, und wollen mit grausamer Hand alles zertrümmern, was ich mühsam in langen Jahren aufgebaut habe!“

Der Assessor machte eine wegwerfende Handbewegung.

„Meinen Sie,“ warf er mit seiner scharfen Stimme ein, der ein gewohnheitsmäßiger ironischer Klang innewohnte, „meinen Sie, daß sich Ihre Frau noch glücklich fühlen kann, wenn sie einmal hört, daß sie sich verheiratet hat mit einem —“

„Worbeseher!“

„Na ja, so was läßt sich doch nicht einfach auswischen und herausstreichen aus Ihrem Leben. Das haftet Ihnen noch an bis ans Ende Ihrer Tage. Und wenn Sie wenigstens nicht den ehrgeizigen Einfall gehabt hätten, sich mit der Familie eines Offiziers verbinden zu wollen. Jeder andere könnte sich schließlich darüber hinwegsetzen, wenn ihn sein persönliches Empfinden nicht daran hindert. Aber ein Offizier!“

Ein dumpfes Stöhnen rang sich aus der Brust des anderen empor.

Aber, Vorbefeser," erwiderte er, "Sie können mir doch nicht zum Vorwurf machen, was ein Zufall ist. Seien Sie doch nicht ungerecht gegen mich! Es war doch nicht mein Wille, ich habe mir ja doch nicht gesagt: die willst du lieben und keine andere! Es war doch eine andere Macht, die mich trieb, und gegen die ich ohnmächtig bin!"

"Ach — höhere Macht! Unsinn! Phrase! Reden Sie mir nicht so geschwollenes Zeug! Wenn ich mir aus irrend einem Grunde sagen muß: die und die darfst du nicht lieben, na, dann liebe ich Sie eben nicht. Wenn man etwas ehrlich will, dann kann man es auch."

Viktor Lehnhard griff sich an die Stirn und seufzte. Dann schlug er beide Hände ineinander.

"Vorbefeser," sagte er, "Sie sind eben ein anderer Mensch als ich. Sie können doch nicht alle Menschen nach sich beurteilen. Bei dem einen ist der Verstand überwiegend, bei dem anderen das Temperament."

Mit ägendem Spott versetzte der Reserveleutnant: "Ich würde Ihnen raten, in diesem Falle den Verstand walten zu lassen und sich zu sagen, daß Sie unmöglich der Schwager eines aktiven Offiziers werden können."

Wieder blieb der andere stehen.

"Vorbefeser!" rief er und sah seinen Gefährten mit finsternen Blicken an. "Sie bleiben also dabei, dem Leutnant Wollmar über meine Vergangenheit berichten zu wollen?"

Der Assessor setzte seinen Weg fort, so daß auch sein Begleiter ihm folgen mußte. Vorbefeser sah nachdenklich vor sich hin, und es dauerte eine Weile, bis er die Antwort gab.

"Das ist eine Frage," beschied er kurz in seinem lauten, unentwegten Ton, "über die ich mich im Moment nicht entscheiden kann. Ich werde mit mir zu Räte gehen und Sie meinen Entschluß wissen lassen — da ist mein Haus. Gute Nacht!"

Er griff nachlässig an seine Mütze und bog mit schnellen Schritten in eine Seitenstraße. Durch Viktor Lehnhards kräftige, hohe Gestalt ging ein Ruck; er machte eine Bewegung, als wolle er dem andern nach-eilen, aber er besann sich und ging langsam, seinen Kopf tief auf die Brust senkend seine Straße weiter.

IV.

Leutnant Klaus Wollmar bewohnte in einem der wenigen Häuser, die in der Nähe der ein Viertelstündchen von der Stadt entfernt liegenden Kaserne erbaut worden waren, zwei Zimmer. Müde und abgesehen kam er eines Nachmittags vom Dienst. Nachdem er bequeme Kleider angelegt hatte, warf er sich aufs Sofa. Aber er hatte kaum ein paar Minuten geruht, als Assessor Vorbefeser bei ihm eintrat. Der Kamerad von der Reserve trug seinen Helm wie bei einer feierlichen Staatsvisite; auch seine Mienen zeigten einen besonderen Ausdruck, der verkündete, daß es sich nicht um einen bloß kameradschaftlichen Besuch handelte.

"Verzeihung" für die Störung," nahm der Assessor das Wort, nachdem Leutnant Wollmar, sich ermunternd, auf seine Füße gesprungen war. "Ich habe mich Ihnen gegenüber einer Pflicht zu entledigen, die sich nicht länger aufschieben läßt."

Der andere mußte nicht, was er von dieser förmlichen Einleitung zu halten hatte. Er hatte den Kameraden während der letzten Tage nur im Dienst gesehen und gesprochen.

"Eine dienstliche Angelegenheit, Herr Kamerad?" fragte er und deutete einladend auf den Sessel, den er seinem Besucher entgegen schob.

(Fortsetzung folgt.)

Im Kampf mit Gefahr erhebt sich, wie machtvoll zur Sonne der Ar, Der Geist aus ferkern den Schranken zu Göttergedanken. Friedr. v. Matthisson.

Der Graf von Monte Christo.

Roman von Alexander Dumas.

(27. Fortsetzung.)

Als er über eine halbverfallene Treppe klettern mußte, die ihn zu einer Säule, gegenüber einem Ausschnitt, führte, der ihn den Granitriesen in seiner ganzen majestätischen Größe überschauen ließ, glaubte Franz das Abrollen eines Steines zu hören, bloß war es ihm, als sei der Stein nicht unter seinen, sondern unter den Füßen eines anderen abgerollt, der sich allem Anschein nach die größte Mühe gab, das Geräusch seiner Schritte zu dämpfen.

Es dauerte nicht lange, so kam auch wirklich ein Mensch zum Vorschein, der um so weiter aus dem Schatzen heraus trat, je höher er auf der Treppe stieg, die eben Franz passiert hatte. Das Halbdunkel in welchem er stand, ließ aber Franz die Tracht nicht unterscheiden, die der Mann trug; er sah nur, daß derselbe in einen großen braunen Mantel gehüllt war, dessen einer Flügel um die linke Schulter geschlagen war und den unteren Teil des Gesichts verdeckte, während sein breitkrempiger Hut den oberen Teil desselben beschattete. Augenscheinlich war es ein Herr der besseren Stände.

Etwa zehn Minuten mochte er hier gestanden haben und gab schon unverkennbare Zeichen von Ungeduld, als sich endlich von der oberen Terrasse her leichtes Geräusch vernehmen ließ. Dann zeigte sich ein anderer Mann an der Mündung der Stiege, lugte durch die Finsternis und ließ sich, als er den Mann im Mantel erblickte, an ein paar niederhängenden Lianen und Efeuranken, die er zum Stricke zusammendrehete, drei bis vier Fuß vom Boden gleiten und war dann mit einem einzigen Satz auf der Erde. Alles an ihm verriet einen Mann aus dem jenseits der Tiber liegenden Stadtgebiete.

"Ich muß um Entschuldigung bitten, Excellenza, daß ich habe warten lassen," begann der Mann im römischen Dialekte, "aber ich komme eigentlich nur einige Minuten später, als wir vereinbart hatten." — "Sie kommen nicht zu spät, sondern ich kam zu früh," erwiderte der Mann im reinsten Toskanisch; "gehen wir sofort zur Sache." — "Ich komme direkt von der Engelsburg. Aber es hat mir die größte Mühe gemacht mit Beppo zu reden." — "Beppo?" fragte der andere. — "Ja, ein Gefängnisfron, den ich mir warm halte, denn man kann doch nicht wissen ob man nicht doch einmal auf solchen Menschen angewiesen ist." — "Also — was haben Sie ausgekundschaftet?" — "Am Dienstag nachmittag um zwei werden zwei Verbrecher vom Leben zum Tode gebracht: einer wird gerädert; er hat einen Priester hinterriicks erstochen; der andere, ein armer Hirt, der weiter nichts auf dem Kerbholze hat, als daß er uns hin und wieder Proviant zugetragen hat, soll geköpft werden." — "Wie heißt er?" — "Peppino! aber ich laß den Jungen nicht in dieser Klemme: wir stellen uns zwanzig Mann hoch beim Schafott auf, und wenn er seinen letzten Weg macht, hauen wir ihn einfach heraus." — "Mir scheint, das wäre ein rechter Schildbürgerstreich! da ist's schon klüger ich suche jemand, der 2000 Piaster nimmt und im stande ist, für die Hinrichtung Aufschub bis zum nächsten Jahre zu erwirken, wenn wir wieder Karnevalsfeier haben; und in dieser Zeit suche ich einen anderen Mann, der dem armen Teufel für tausend andere Piaster zur Flucht ver-

hilft.“ — „Und Sie meinen das ginge?“ — „Bardieu!“ rief der Mann im Mantel, diesmal in reinem Französisch. — „Wie meinen Sie?“ fragte der andere. — „Ich meine, daß ich mit meinem Gelde mehr ausrichten werde als Ihr mit Euren Dolchen und Pistolen,“ sagte der Mann; „vergessen Sie nicht, daß wir bis übermorgen Zeit haben. In vierundzwanzig Stunden läuft viel Wasser die Tiber herunter.“ — „Und wie sollen wir Kenntnis bekommen, wenn es Ihnen gelungen ist, den Aufschub zu erwirken?“ — „Ich habe die drei letzten Fenster im Palaste Rospoli gemietet; habe ich den Aufschub erreicht, so hängen an den beiden Eckfenstern gelbe, im anderen Falle am Mittelfenster weiße Gardinen mit rotem Kreuze.“ — „Wenn es Ihnen gelingt, Excellenza, den armen Kerl zu retten, so dürfen Sie auf meine unbedingte Ergebenheit fürs ganze Leben rechnen.“ — „Es kann wohl sein, daß ich Eurer Dienste später einmal bedarf. Dann werde ich Euch an Euer Wort erinnern.“ — „Sie werden mich bereit finden, Excellenza!“ — „Aber still jetzt,“ sagte der Mann im Mantel, „ich höre Geräusch.“ — „Es sind Reisende, die sich das Coliseum ansehen.“ — „Sie brauchen uns nicht zusammen zu finden. Es möchte mir schwerlich zum Vorteil gereichen, wenn jemand erführe, daß wir zusammen Geschäfte haben.“ — „Gott befohlen Excellenza! ich rechne auf Sie, und Sie dürfen auf mich rechnen!“

Nach diesen Worten entfernte sich der Trasteveriner, während der Mann im Mantel unmittelbar an Franz vorbei die äußeren Stufen der Arena hinunter stieg. In der nächsten Sekunde hörte sich Franz beim Namen rufen. Es war Alberts Stimme. Aber Franz gab nicht eher Antwort, als bis die beiden Männer verschwunden waren, um nicht zu verraten, daß er ihr Gespräch belauscht habe.

Den Trasteveriner hatte er zum ersten Male gesehen und gehört; der Mann im Mantel aber — darauf hätte er nach dem seltsam metallischen Klange der Stimme schwören mögen — war kein anderer gewesen als Sindbad der Seefahrer! Wenig fehlte, so hätte er sich dem Manne zu erkennen gegeben, denn die Neugierde, die ihm derselbe einflößte war stark; aber die Unterredung hatte doch einen zu vertraulichen Charakter gehabt, als daß er nicht hätte fürchten müssen, das Bewußtsein, einen Lauscher gehabt zu haben, müsse dem Manne höchst unangenehm sein. So ließ er ihn gehen, nahm sich aber vor, ihn ohne weiteres zu stellen, sobald er ihm noch einmal in den Weg liefe.

Der andere Tag ging für Albert mit Visiten vorbei, während Franz sich mit Briefschreiben befaßte. Abends begaben sich die beiden Freunde ins Argentinatheater, wo die „Lucia von Lammermoor“ gegeben wurde. Sie hatten eine Loge im ersten Range gemietet. Als der erste Akt beinahe zu Ende war, ging die Logentür auf, und eine Dame trat herein, die Franz in Paris kennen gelernt hatte und nicht in Rom vermutete. Albert bemerkte die Ueberraschung auf dem Gesichte des Freundes und fragte nach dem Namen der Dame. — „Komtesse G. . .“ versetzte Franz. — „O, die ist mir dem Namen nach bekannt,“ rief Albert, „sie gilt für geistreich und hübsch. Ich ärgere mich heute noch, daß ich mich ihr auf dem letzten Balle der Frau von Willefort nicht habe vorstellen lassen.“ — „Wäre es Dir recht, diese Unterlassungssünde gutzumachen?“ — „Bist Du so gut bekannt mit ihr, daß Du mich in ihre Loge führen darfst?“ — „Du weißt doch, daß eine drei- bis viermalige Unterhaltung davor schützt, eine Unart zu begehen?“

In diesem Augenblick bemerkte auch die Gräfin den jungen Herrn von Epinay und winkte ihm anmutig mit der Hand, worauf er sich tief verneigte. — „Ei, wie es

scheint, stehst Du mit der Gräfin auf dem besten Fuße?“ — „Ich glaube, eine gewisse Sympathie herrscht wohl zwischen uns, sonst aber besteht keinerlei Beziehung.“ — „Nun, wann willst Du mich mit der Dame bekannt machen?“ — „Sobald der Vorhang fällt, wollen wir zu ihr hinübergehen,“ erwiderte Franz.

Der Vorhang fiel, und die beiden jungen Herrn begaben sich in die Loge der Gräfin, die Franz anmutig die Hand reichte, worauf er ihr seinen Freund als einen jungen Pariser vorstellte, der sowohl durch seine Stellung als durch seine Bildung Anspruch auf den Zutritt zu den besten Kreisen habe, und Franz sagte damit auch nur die Wahrheit, denn Albert von Morcerf war tatsächlich ein untadelhafter Kavalier. Die Gräfin forderte ihn auf, den leeren Platz neben ihr einzunehmen, während Franz sich hinter die beiden in die zweite Reihe setzte. Die Unterhaltung war bald in flottem Gange. Albert hatte den besten Gesprächsstoff, Paris, gefunden; Franz ließ ihm, als er sah, daß er in seinem Bereiche war, freies Spiel und beschäftigte sich mit dem Publikum im Saale, das er durch sein Opernglas musterte. Vorn in einer Loge des dritten Ranges, ungefähr ihnen gerade gegenüber, saß allein eine Frau von wunderbarer Schönheit in einem griechischen Kostüme. Hinter ihr im Schatten zeigte sich der Umriß eines Mannes, dessen Gestalt aber nur undeutlich zu erkennen war. Franz unterbrach die Unterhaltung des vor ihm sitzenden Paares mit der Frage, ob die Gräfin die schöne Albaneserin vielleicht kenne? Die Gräfin verneinte und sagte, sie wisse nur, daß die Dame sich seit Anfang der Saison in Rom aufhalte, seit etwa vier Wochen bei keiner Vorstellung im Theater fehle und nie anders als in Begleitung des hinter ihr sitzenden Herrn oder eines schwarzen Dieners erscheine.

Der Vorhang ging wieder in die Höhe; aber Franz war zu sehr mit der Albaneserin beschäftigt, um dem Ballett, das nun folgte, Aufmerksamkeit zu schenken. Bei den ersten Vogenstrichen der Ouvertüre aber sah er, wie sich der Schläfer langsam erhob, sich mit der näher zu ihm rückenden Griechin eine Weile unterhielt und sich dann wieder auf die Logenbrüstung stützte. Da richtete sich die männliche Gestalt voll in die Höhe, ihr Kopf rückte nach dem Licht vor — und Franz erkannte in ihm den geheimnisvollen Bewohner von Monte Christo, und denselben Mann im Mantel, den er tags vorher in den Ruinen des Coliseums an Wuchs und Stimme wiederzuerkennen gemeint hatte. Es bestand also kein Zweifel mehr, daß der Fremde in Rom domizillierte. Auf dem Gesichte des jungen Mannes stand gewiß manches zu lesen, was die Gräfin verwunderte, denn sie brach auf einmal in ein muntres Lachen aus und fragte, was ihm denn sei. — „Frau Gräfin,“ erwiderte Franz, „ich fragte Sie soeben, ob Sie die albanesische Dame kennen? Jetzt frage ich Sie, ob Sie den Mann kennen, der sich in ihrer Gesellschaft befindet?“ — „So wenig wie Sie!“ — „Ich glaube ihn schon einmal gesehen zu haben, und irre mich wohl nicht, wenn ich sage, daß ich ihn wiedererkenne.“ — Die Gräfin bat Franz um sein Opernglas und richtete es nach der Loge. „Der Mann sieht ja aus, wie einer, der schon einmal im Grabe gelegen hat! diese entseßliche Blässe!“ Sie machte mit ihren Schultern eine Bewegung, als ob ein Schauer durch ihre Adern liefe und setzte dann hinzu: „Daß Sie sich auf ihn besinnen, wenn Sie ihn schon gesehen haben, scheint mir begreiflich; das wird wohl jedem so gehen!“ — „Ich muß erfahren, wer es ist,“ sagte Franz und stand auf. — „Ach nein,“ rief die Gräfin, „verlassen Sie mich jetzt nicht! ich möchte Sie nicht gern missen.“ — „Wie? Sie fürchten sich doch nicht etwa?“ fragte Franz, sich an ihr Ohr neigend.

(Fortsetzung folgt.)

**Aus der Heimat.**

**Erinnerungen eines alten Nassauers aus seiner Kindheit und Jugend.**

(Schluß.)

Gedenken möchte ich heute so mancher Leute aus der Heimat, die nun längst zu Staub und Asche zerfallen sind, einst aber unserm Hause nah standen.

Wir hatten eigentlich nur ein Nachbarhaus gerade gegenüber an der Straße. Darin wohnte die Familie Thurn. Es war auch eine alte Hirtenfamilie, dazu bekleidete die Frau des Hauses das Amt einer Hebamme. Der Mann war katholisch, aber sehr tolerant, besuchte den Gottesdienst in Schlangengasse. Von den 3 Söhnen lebt noch der jüngste, mein Altersgenosse. Der mittlere Jakob starb, wie bereits erwähnt, 1867 an den Mäfern, der ältere Philipp ist erst vor einigen Jahren heimgegangen im ledigen Stande. Allen Pfarrersleuten waren sie treue Nachbarn. Durch den großen Pfarrgarten und gegenüber durch einen Grasgarten getrennt, wohnten noch 2 weitere Familien; die eine besorgte in früheren Zeiten bis 1868 unsere Dekonomie, später wurde alles verpachtet, sie führte auch den so vielfach vorkommenden Namen „Wesler“, sonst wurden sie Wagners genannt. Die alte Frau aus diesem Hause schätzten wir sehr. In erster Ehe war sie unglücklich gewesen, in der zweiten ging es ihr besser. Sie hatten 2 Söhne, 3 Töchter. Vielleicht lebt die Jüngste noch in Mappershain. Jetzt wohnt in diesem Hause ein Enkel, Friedrich Glöck, der zurzeit auch das Amt eines Kirchenrechners bekleidet. Gegenüber wohnte ein Maurer Kaspar Kaiser. Die sehr rasche und tätige Frau stammte von Hansen, ist sehr alt geworden. Die einzige Tochter Lieschen war 2 Jahre älter als ich, hat nun schon große Kinder. Eines Tages wurde der Vater schwer verwundet aus dem Holzwald gebracht, um alsbald unter großen Schmerzen sein Leben auszuhauchen. Ein sehr treuer Freund meines Vaters war Kirchenrechner Philipp Bücher, ein zuverlässiger, intelligenter Mann. Auch des alten Christian B. erinnere ich mich noch lebhaft. Wenn ich nicht irre, hatte er mit dem alten Buslach eine hervorragende Rolle im denkwürdigen Jahre 1848 gespielt. Vater und Sohn waren auch Wehger und schlachteten im Winter im Dorfe. Frau B., geborene Bücker, war eine Freundin meiner alten, aber noch sehr rüstigen Großmutter. Die dritte im Bunde war Frau Lehrer Brückel. Wenn diese abends zusammen kamen, erzählten sie viel Interessantes aus ihrem Leben und den gemachten Erfahrungen. Alle sind nun längst tot, auch ihre Kinder. Der Sohn von B. B. bekleidete auch das Amt seines Vaters bis zu seinem Tode. Auch die Tochter, nach Hansen verheiratet, ist vor einigen Jahren gestorben. Ich habe in jungen Jahren bei der Kirmeis öfters mit ihr getanzt. Das ist nun alles vorbei. Aber wie gerne gedenkt man im Alter der früheren Zeiten! Des Lebens Mai blüht nur einmal und nicht wieder. Darum freuet Euch des Lebens, ihr sterblichen Menschenkinder, so lange ihr noch jung und glücklich seid. Es würde zu weit führen, noch weitere Personen aus den Tagen meiner Kindheit und Jugend anzuführen, hier und da ist ja auch schon des einen oder des anderen Erwähnung geschehen. Jedenfalls bewahre ich allen, mit denen man einst verkehrte, ein treues Andenken. Die meisten schlafen schon längst den Todesschlummer, von Moos und Gras bedeckt. Möge ihnen die Erde leicht sein und sich an uns allen das schöne Dichterswort erfüllen:

Wenn Menschen voneinandergehn,  
So sagen sie auf Wiedersehn!

Freilich fehlt es in diesem Leben auch nicht an Widersachern, Feinden, sie sind vielleicht oft zahlreicher als die Freunde. Ueber ihre und unsere Fehler mag ein Höherer richten.

Im alten, aber so schön zwischen Wiesen, Gärten, Kirche, Friedhof gelegenen Vaterhause wurde es allmählich immer stiller. Die Mutter wurde schon früh aus ihm herausgetragen, die Großmutter starb bereits 1868 bei Verwandten zu Mastätten, der einzige Bruder zog als Soldat hinaus in die weite Welt, zwei Schwestern verheirateten sich, weilten auch nicht mehr auf dieser Erde; ich selbst kam in Amt u. Würden von 1883 ab. So waren zuletzt nur noch der alternde Vater und eine Schwester allein gelieben dort im großen Pfarrhaus zu B. Mit Mühseligkeit und Liebe verjah mein alter Herr noch bis zum Frühjahr 1886 sein schweres, ausgeleitetes Amt. Aber dann hieß es: „Bis hierher und nicht weiter!“

Der sonst so lebhafteste Mann war alt und krank geworden. Am 20. April des genannten Jahres, grade 22 Jahre nach seinem Einzug in B., verschied er im Frieden. Am Gründonnerstag wurde er unter großer Anteilnahme des Kirchspiels

und der Umgegend im kühlen Schoß der Erde gebettet nahe beim Gotteshaus, wo schon so manche seiner Vorgänger ihre letzte Ruhe gefunden hatten. Am Hause sprach Pfarrer Büll, (nun Dekan), aus Langenschwalbach über die Psalmworte: „Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang.“ In der Kirche hielt Herr G. Superintendent Ernst die Gedächtnisrede über ein Wort aus den Korintherbriefen: „Nun suchet man nicht mehr an den Haushaltern, als daß sie treu erfunden werden.“ Am Grabe redete Dekan Sieße-Langenschwalbach über die bekannte Stelle aus dem Hebräerbriefe: „Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes.“

Damit schlossen sich auch für mich bald die Pforten des einst so teuren Hauses in B. Wohl besuchte ich noch zuweilen den mir so lieben Ort, auch die nachfolgende liebe Pfarrfamilie Kleinschmidt. Aber auch die weit nicht mehr dort. Herr und Frau K. mit einem erwachsenen Sohne liegen auf dem neuen Friedhofe nach Wambach zu, eröffnet 1888, begraben.

Neue Geschlechter und Verhältnisse sind gekommen, die alten vergangen. So will ich denn diese meine Erinnerungen aus Kindheit und Jugend, die in der alten Heimat gerne gelesen wurden, schließen mit dem wunderschönen Liede, welches damals der Gesangsverein von Schlangengasse unter der Leitung von Klostermann an meines Vaters Grab so schön sang:

Ueber allen Gipfeln ist Ruh.  
In allen Zweigen hörst du kaum einen Laut. —  
Die Bügeln schlummern im Walde. —  
Warte nur, warte nur!  
Balde, balde, schläfst auch du! —

**Zur Kurzweil.**

**Liebe Knudschau! Dringende Bittstellerin.**  
Sebastian, König von Portugal, wurde auf der Straße von einem Frauenzimmer angesprochen und gebeten, daß er ihren Mann begnadigen möchte, der auf die Galeeren verbannt war. Der König antwortete ihr, daß er sehen wolle, was in der Sache zu tun sei. — „Nein, Sire,“ fuhr sie zu reden fort, „es muß den Augenblick sein, und ich bitte Sie, nur in Erwägung zu ziehen, daß ich arm, jung und von meinem Manne entfernt bin; daß die Umstände mich treiben, und daß meine Ehre in Gefahr ist.“ — Der König forderte sogleich, mitten auf der Gasse, Feder und Tinte, und da einige Höflinge ihm vorstellten, daß er diese Sache ja im Schlosse ausfertigen könne, lehnte er diesen Antrag ab und antwortete: „Nein, wo die Ehre in Gefahr ist, da ist keine Zeit zu verlieren.“ — Die Hauptsache. „Na, hast du die Wohnung, die ich dir empfohlen habe, gemietet?“ — „Keine Spur, das nächste Wirtshaus ist ja eine gute halbe Stunde weit weg!“ — Auf dem Wege zum Bahnhof. „In der Bahnhofswirtschaft gibt's übrigens ein vorzügliches „Wilsener“; wenn wir etwa den Zug veräumen sollten, bleiben wir ruhig hier, trinken einige Liter und warten den nächsten ab. — „Nicht übel . . . gehen wir doch etwas langsamer!“

**Wissenswerte Kleinigkeiten.**

Die Gesamtzahl aller Deutschen auf der ganzen Erde beträgt etwa 90 Millionen.

80 Prozent des deutschen Waldes sind Hochwald, 65 Prozent nehmen die Nadelhölzer ein.

Deutschland bezog im Jahre 1906 für etwa 48 Millionen Mark Dürme aus dem Auslande.

Die Samoainseln wurden erst im Jahre 1722 von Roggeveen entdeckt.

**Rätsel-Ecke.**

**Aufgabe.**

Nimmt man eine gewisse Zahl mal 10, so ist das Ergebnis, welches man erhält, ebenso groß, als wenn man das Quadrat der betreffenden Zahl durch 10 teilt. Welche Zahl ist gemeint?

Die Namen derjenigen, die der Redaktion die richtige Auflösung bis Mittwoch vormittag auf einer Postkarte einjenden, werden an dieser Stelle veröffentlicht.

**Auflösung aus Nr. 17:**

e, Ei, Eli, Ilse, Elias, Israel, Rosalie.

Richtige Rätselaufösungen haben eingesandt: Otto Leber - Ohren, Else Kaiser - Kuenttingen, Frau Lehrer Deubel-Waigandshain, Paul Lenz-Ohren.